

Asia Bike Tour Shangrila 2012

Vorwort

Manche Menschen behaupten, dass Motorradfahren wohl die unbequemste Art wäre, ein Land zu bereisen. Manchmal ist man schweissnass, dann wieder nass vom Regen, ein anderes Mal friert man. Man(n) und gelegentlich auch Frau sind staubig, die Bekleidung stinkt nach Benzin, es ist gefährlich und so weiter. Das mag manchmal schon stimmen, dennoch halte ich diese Art der Reise für eine irgendwie ursprüngliche und besonders intensive Art, weil man doch sehr nah am Geschehen ist. Die gewisse „Unbequemlichkeit“ und der „Verzicht“ auf Luxus wird aber durch das Erleben mehr als wett gemacht. In diesem Sinn hoffe ich, noch mehrmals auf diese „unbequeme Art“ unterwegs sein zu können.

Nun zu meinem Gedächtnisprotokoll

Anreise Wien – Frankfurt – Peking- Chengdu

Hier am internationalen Flughafen von Peking warte ich auf den Anschlussflug nach Chengdu, genug Zeit, um mit den Aufzeichnungen zur Tour zu beginnen, es ist (kein Scherz!) Sonntag, der 1. April 2012, 07:00 Lokalzeit. In Österreich ist es 6h früher, also 01:00 Nacht.

Diesen Bericht verfasse ich, weil ich davon ausgehen muss, in meinem fortgeschrittenem Alter zunehmend von Vergesslichkeit geplagt zu werden, womit die Erinnerung an Erlebtes viel zu rasch verblassen würde.

Das nun Folgende ist somit eine subjektiv objektive Geschichte.

Jedes (Gesamt)bild – in diesem Fall jenes einer Reise - besteht aus vielen kleinen Mosaiksteinchen, ich beginne, sie zusammen zu tragen.

Die letzten Wochen zu Hause waren – man kann es ruhig so nennen – sehr spannend und von Höhen und Tiefen, letztere wegen gesundheitlicher Themen, auf die ich an dieser Stelle nicht näher eingehen will, geprägt. Nur so viel halte ich fest, dass es wenige Stunden vor der Abreise nicht klar war, ob wir denn überhaupt fahren können. Es hat schlussendlich geklappt, denn sonst würde ich das ja gar nicht schreiben (mit dem „wir“ meine ich in erster Linie meine Frau Regina und mich und weniger meine Schwester Andrea, bei ihr war ja alles klar).

Die Packzeremonien zu Hause waren spannend, weil wir ja das gesamte Motorradzeugs (Bekleidung, Helm...) mitnehmen müssen und mit den Mengen an Gepäck und technischer Ausrüstung sehr bald an die Grenzen des zulässigen Gewichts bei economy Flügen stossen. Ich habe mir noch schnell eine Monstertasche mit Rollen gekauft, weil ich das Gepäck mit

meinem lädierten Ellenbogen nicht unbedingt tragen will – nach Endkontrolle zu Hause habe ich 25kg Fluggepäck und etwa 8kg Handgepäck. Regina hat etwas weniger, Andrea auch. Wegen der Gewichtsproblematik entschliesse ich mich dazu, meine Spiegelreflex Kamera in Wien zu lassen und nur eine Kompakt-, eine Bridge- und eine Videokamera sowie die Helmkamera, den laptop, Zubehör anders schweres Zeugs mitzunehmen...somit ist klar, woher die Kilos kommen.

Gestern früh, das war dann der 31.März, sind wir in Wien losgefahren, Wolfgang hat uns auf den Flughafen gebracht und auf dem Weg dorthin hat Andrea im Auto bemerkt, dass sie ihre Brillen zu Hause liegen hat lassen. An Umdrehen ist nicht zu denken – wir beschliessen, dass uns Wolfgang in Schwechat absetzt und zurück fährt, um die Brillen zu holen, während wir einchecken.

Gerhard, ein „alter“ Reisebegleiter ist schon da, die Wiener Gruppe ist somit komplett: Regina, Andrea, Gerhard und meine Wenigkeit. Auf unseren deutschen Begleiter Jörg werden wir in Frankfurt stossen und den Flug nach China dann gemeinsam antreten.

Samstag, Beginn der Osterferien: der Flughafen Schwechat ist recht voll, für mich läuft aber doch überraschend schnell die check in Aktion. Eine Dame des Personals empfiehlt uns, den check in Schalter für Selbstbedienung zu nützen, ich tippe unsere Daten ein. Die Tasten des touchscreens sind ungefähr so gross wie der Fussabdruck einer Maus, ich vertippe mich oft, Mann muss Geduld haben. 3 Personen klappen eincheckmässig, beim Namen „Gerhard“ (unverständlich, den der Träger dieses Namens ist absolut ok), stürzt das Gerät dann endgültig ab und somit bestätigt sich einmal mehr, dass es normal zu schein scheint, wenn ich an einem (wenigstens für mich)neuen Gerät arbeite und dieses nicht funktioniert...ich bleibe dennoch ruhig, da mir so etwas durchaus geläufig ist. Wir brechen den Vorgang ab, gehen zum normalen Schalter. Ich frage mich nun, wo denn der Vorteil des check in am Automaten sein soll, wenn man doppelt arbeiten muss?

Also check in am klassischen Schalter, so wie ich es gewohnt bin, klappt.

Unser Gepäck wird bis in Wien gleich bis Chengdu durchgecheckt, super. Wir bekommen für alle Flüge Bordkarten, im Flugzeug allerdings verstreut sitzend. Zum Glück habe ich meinen Lieblingsplatz am Fenster bekommen.

Der Flug nach Frankfurt war zu Start und Landung turbulent wegen starken Windes aber ok. In Frankfurt treffen wir einen ebenfalls mehrmaligen Reisebegleiter, Jörg, und auch der mir diesmal nicht sooo lang erscheinende Flug nach Peking verläuft sehr ruhig, die 747/400 ist bis auf den letzten Platz voll (wem der wohl gehört, der letzte Platz?).

Ankunft in Peking nach ca. 9h Flug, von denen ich sicher 4 geschlafen habe, um ca. 05:00, es hat 5 Grad. Offizielle Einreise geht recht schnell und unkompliziert, weiter zum Abfluggate für Inlandflüge, da wir ja noch weiter nach Chengdu fliegen müssen. Man fährt dazu innerhalb des Flughafengeländes ein Stück mit einer Bahn, der Flughafen ist riesig,

blitzsauber und sieht total westlich aus. Die Sicherheitschecks sind beachtlich. In Kürze geht es weiter nach Chengdu, ich höre jetzt wohl besser auf.

Jörg wird mit einer späteren Maschine nachkommen.

Ca. 2h und 50min Flug ok, sitze neben einem Chinesen, der während des gesamten Fluges das display seines handys putzt. In Chengdu hat es über 20 Grad, es ist angenehm warm. Auffallend schon beim Anflug der enorme smog, der über der Stadt liegt. Chengdu ist eine familiäre Kleinstadt (nach chinesischem Masstab) mit ca. 8Mio Einwohnern im Stadtkern und mit den Randgebieten sind es dann ca. 11 Mio, könnten auch 12 sein. Die Formalitäten sind auch innerhalb des Landes beachtlich, aber es geht recht schnell. Der Reiseveranstalter, der unsere Motorrad Reiseträume wahr machen will (und auch schon bewiesen hat, dass er das kann), holt uns ab. ASIABIKETOURS in Person des Firmenchefs Heinrich Wegenstein, so sein Name, wartet mit einem Hut, der ihn aussehen lässt wie Indiana Jones oder Dr. House beim Ausgang nach der Gepäckausgabe.

Ja, die Gepäckausgabe lässt dann doch ein wenig auf sich warten und nachdem alle Passagiere mit ihren Koffern das Förderband verlassen haben, stehen Regina, Andrea, Gerhard und ich ohne Gepäck da: es ist nicht mitgekommen.

Frühstück in Wien. Mittagessen in Frankfurt. Abendessen in Chengdu. Koffer in??? Wie sich bei unserer von Heinrich unterstützten Suche dann herausstellt, dürfte unser Gepäck noch in Peking sein. Ist eh´ besser so, wenn wir das Gepäck irgendwann nachgeliefert bekommen, so brauchen wir es nicht zu tragen, die schweren Hunde.

Fahrt in die city, Hotel Kangding, kurze Dusche. Wir gehen auf das Dach eines in der Nähe liegenden hostels „Holly´s Place“ und essen und trinken auf dem Dach eine Kleinigkeit, wir lernen weitere Tourteilnehmer kennen: Anne und John aus Australien (stimmt nicht ganz, denn John kommt eigentlich aus Manchester, hat sich dort -wen wundert´s- aber nicht wohlgeföhlt und ist ausgewandert) und Fiona und Ray, ebenfalls aus England. Auch diese Vier haben übrigens ihr Gepäck nicht bekommen. Wenig später kommt dann Jörg, auf dessen Ankunft wir gewartet haben, dazu. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch er kein Gepäck bekommen hat. Jörg und Gerhard haben sich ja schon länger nicht gesehen und Jörg hat in seiner charmanten Art zur gegenseitigen Begrüssung Gerhard´s Aussehen mit jenem „eines alten Rucksacks von Luis Trenker“ verglichen. Tief beeindruckt von der Genialität der deutschen Wissenschaft berichtet er auch von einem Experiment, das kürzlich auf der Uni seiner Heimatstadt Duisburg erfolgreich durchgeführt wurde: man habe es dort erstmals geschafft, eine Spinne mit einer Türkin zu kreuzen und als Ergebnis eine Putzfrau mit 8 Armen bekommen.

Ich ziehe mir bei einer – mehr oder weniger- geschickten Bewegung einen dicken Schiefer in den rechten Mittelfinger genau zwischen Nagel und Nagelbett ein, der Schmerz ist wirklich beträchtlich, wenige Augenblicke lang ist mir sauschlecht. Zum Glück kann ich das Teilchen entfernen (war auch so gross wie ein abgebrochener Zahnstocher) und den Finger bluten

lassen, John versorgt mich mit einem Pflaster. Das Klopfen im Finger wird mich bis die Abendstunden begleiten.

Danach folgt ein Spaziergang in eine neu erbaute „Altstadt“ mit vielen Händlern und ihren Ständen und Restaurants, netter Nachmittag. Viele junge Leute, einige Touristen, ganz nette Architektur. Wir gönnen uns einige drinks und spazieren dann langsam zum Hotel, Andrea kauft noch ein T-shirt, weil wir ja nicht wissen, wann unser Gepäck kommt. Alle sind von den langen Flügen und der Zeitverschiebung doch recht müde und wir gehen bald zu Bett. In der Nacht sollten dann noch einige Teilnehmer ankommen, die Gruppe wird danach komplett sein.

Montag, 2. April, Chengdu - Kunming

Die Nacht war ruhig, irgendwann in der Nacht hat und der gute Geist Heinrich dann unser in der Zwischenzeit nachgeliefertes Gepäck aufs Zimmer gebracht, ich habe das gar nicht wirklich bemerkt, so gut habe ich geschlafen. Im Frühstücksraum lernen wir dann die letzten Gäste, ebenfalls Engländer und – was zu vermuten war - natürlich auch ohne Gepäck, kennen. Kay, Paul und Alastair. 2 davon warten bis jetzt (es ist mittlerweile 22:30, immer noch darauf).

Das Frühstück war, für unsere Begriffe etwas gewöhnungsbedürftig: weder Tee noch Kaffee. Zum Trinken heisse oder Sojamilch, erstere konnten wir mit selbst mitgebrachtem Löskafee doch zu einem uns nicht unbekanntem Getränk verwandeln. Warum es keinen Tee gibt, ist mir in China, dem Land des Tees, unklar. Verschiedenes Gemüse und eine interessant aussehende Suppe (ähnlich wie Haferschleimsuppe), Reis mit Gemüse und allerlei anderes exotisch Aussehendes runden das Angebot ab.

Wir müssen uns mit dem Frühstück beeilen, denn wir wollen zu einer Pandastation. Ein von Heinrich organisierter guide bringt uns mit einem Kleinbus dorthin und wir schieben uns mit Massen von Touristen an den grosszügig angelegten Arealen dieser putzigen Tiere vorbei. Wir sehen Pandas in allen Grössen, meist faul am Rücken liegend, Bambus fressend. Einige, eher kleinere Tiere schlafen in den Astgabeln von Bäumen und insgesamt scheinen sich die Tiere von den vielen Besuchern nicht schrecken zu lassen. Wir bekommen auch rote Pandas zu sehen deren Gangart mit jener schleichender Katzen vergleichbar ist. Die Pandas, egal ob schwarz/weiss oder rot sehen jedenfalls sehr nett aus und man ist verleitet, so einen Kameraden in den Arm zu nehmen und zu streicheln.

Nach dem Besuch der Pandas geht es noch zum Mittagessen in ein kleines Restaurant in einem Stadtteil mit Tempeln. Ich bestelle eine Suppe mit Nudeln, spicy. Mir brennt es fast den Gaumen weg, so scharf ist das Zeug, aber durchaus geschmackvoll.

Wie ich auf die Toilette gehe, bemerke ich in einem der sehr dunklen Nebenräume ein Regal mit Gläsern, unseren grossen Gurkengläsern nicht unähnlich. In diesen Gläsern befinden sich eingelegt in eine mir unbekannte Flüssigkeit „Gegenstände“ – Zutaten für Speisen. Erkannt habe ich einige Schlangen, vom Rest will ich gar nicht wissen, worum es sich handelt.

Nach dem Essen haben wir nur kurz Zeit, durch die „Strasse der Küchen“ zu gehen und dort sehen wir Garküchen mit zum Verzehr vorbereiteten „Speisen“, die wir wohl nicht als solche kennen und wahrscheinlich auch nicht sofort oder gar nichts davon essen würden. Die Chinesen essen offenbar wirklich ALLES, ein kleiner Auszug: gegrillter Fisch, ganze kleine gegrillte Vögel am Spiess (so gross wie Spatzen), Huhn, Hasenköpfe, Käfer am Spiess, Kakerlaken am Spiess, Skorpione am Spiess, anderes Fleisch in allen Farben, Teigtaschen „momos“ über Dampf zubereitet, diverse Saucen und jede Menge bunte Dinge, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Es riecht aber gar nicht schlecht und die anliegenden Lokale sind auch durchaus gut besucht. Aber, wie vorhin erwähnt, mit dem Essen dieser exotischen Gerichte kann ich mich bei den diversen Tieren doch leicht zurückhalten.

Nach diesem Kurzbesuch teilt sich die Gruppe, etwa die Hälfte muss zum Flughafen, wir wollen ca. 1000km weiter südwestlich nach Kunming, der Rest der Gruppe wird mit einer späteren Maschine fliegen und hoffentlich mit Gepäck dort gegen Mitternacht eintreffen.

Wir fahren zum Flughafen, beim check in müssen Regina und Andrea ihr Gepäck neben dem Förderband am check in Schalter öffnen, das Röntgen hat „verdächtige“ Gegenstände gezeigt: es stellt sich heraus, dass die (bereits aus Wien problemlos) mitgeführten Dosen mit Kettenspray der Stein des Anstosses waren. Die prüfende Beamtin hat wenig Freude, wie ich während der Durchsuchung fotografiere. Wir dürfen die Dosen aber behalten und wieder einpacken. Bekomme (danke!) den Sitzplatz von Regina am Fenster, Flug dauert 1h und 10min und verläuft problemlos. Gepäck da, Jabu, der Fahrer unseres zukünftigen Begleitfahrzeuges bzw. unser tibetischer guide holt uns ab und bringt uns ins Hotel Guandu. Es hat 28 Grad, wir sind in ca. 1800m Seehöhe, was ich gar nicht glauben kann. Wir haben 1h Zeit, ich dusche und wechsle die Wäsche, Regina wäscht kurz eine Kleinigkeit und dann gehen wir ca. 15min zu einem Restaurant, in dem Heinrich (dessen Husten stärker geworden ist) das Abendessen bestellt hat.

Runder Tisch, drehbare Glasplatte in der Mitte, als Besteck Stäbchen, mit denen ich wohl nie zu essen lernen werde. Es gibt eine Vielzahl von Gerichten, man dreht die Glasplatte und nimmt sich von dem, was einen anspricht. Alles habe ich mir nicht gemerkt aber dabei waren eine Fischsuppe, eine Art mariniertes Rettich, kalte Ente, Kürbis, verschiedene Pilze, Reis, geschnetztes Huhn, Auberginen....alles in verschiedenen Saucen und sehr geschmackvoll. Nach dem Abendessen gehen wir zum Hotel und stoppen gegenüber der Anlage bei einem öffentlichen Massentanz, bei dem zu Musik aus einem CD player Menschen jeden Alters im Park in Formation tanzen: manche sehr konzentriert, manche locker. Wäre nichts für mich, weil ich mir ja die Schrittfolge nie merken würde. Wir schauen einige Minuten zu und begeben und dann ins Zimmer. Die Akkus hängen an den Steckdosen, Im Zimmer sieht es chaotisch aus aber was soll es, wir sind ja auf Tour und nicht hier, um einen Ordnungsbewerb zu gewinnen. Mittlerweile ist es 23:30 und ich beende den Tag mit Vorfreude auf die nächsten Erlebnisse.

Dienstag, 3. April, Kunming

Ich hätte letzte Nacht ganz gut geschlafen, wenn mich Regina wegen Schnarchens nicht mehrmals geweckt hätte. Ich denke, dass es nun bald einmal an der Zeit wäre, dass sie sich, so wie ich rücksichtsvollerweise schon längst, massgeschneiderte Ohrenstoppel aus Silikon anfertigen lässt. Ich bin ja, was Schnarchen anbelangt, viel toleranter.

Es ist in der Früh noch ein wenig frisch, das wird sich während des Tages aber sicher noch ändern, ich ziehe mir jetzt schon eine kurze Hose an.

Gerhard und Jörg und Paul mit Anne sind ebenfalls – mit Gepäck -, das sie gestern laut eigener Angabe sicherheitshalber während des Fluges in der Kabine transportiert haben, nach dem späteren Flug wieder bei uns.

Zum Frühstück hat es heute eine weit grössere Auswahl an Getränken und Gerichten als gestern gegeben, sogar Tee und guten Kaffee haben wir vorgefunden. Heinrich ist nicht erschienen, was zu erwarten und zu erwünschen war, weil er gestern wirklich nicht gut ausgesehen hat.

Nach dem Frühstück hat uns der Fahrer Jabu im Kleinbus und mit zwei weiteren gecharterten Taxis auf eine kleine Stadtrundfahrt mitgenommen. Ich weiss nicht, wie viele Einwohner Kunming hat, etliche Millionen werden es schon sein. Hier muss man sich wirklich auf andere Dimensionen einstellen, die Städte, auch wenn sie für hiesige Verhältnisse Kleinstädte sind, sind riesig. Schon während der letzten Tage ist aufgefallen, dass es eine Unmenge von einspurigen Fahrzeugen gibt, es müssen wohl hunderttausende sein, praktisch keines davon fährt mit Verbrennungsmotor, allesamt elektrisch und meist auf eigenen Spuren. Wenn sie auf einen zukommen und man gerade nicht in die Richtung schaut, hört man nichts, wirklich nichts, ein ganz kleines Summen vielleicht, das ist schon alles. Autos gibt es genug, alles neue Fahrzeuge. Man fühlt sich wohl wie in der Ausstellungshalle deutscher Autobauer: riesige Audis, Volkswagen, Skoda, Mercedes...allesamt recht neu. Ist auch klar, denn es kann wohl keine „alten“ Autos geben, weil die Leute ja vorher mit Fahrrädern gefahren sind. Vom Fahrrad in den VW Touareg in Bestausstattung, bei uns nicht unter 72.000,-€ erhältlich oder in einen Porsche Cayenne. Die boomende Wirtschaft macht das wohl möglich. Offenbar gibt es auch hier nur wenige Verkehrsregeln, Bodenmarkierungen und Ampeln dienen wohl eher der Dekoration als dem Strassenverkehr, beachtet werden sie jedenfalls nicht. Auch bemerkenswert ist, dass fast alle der neuen Fahrzeuge defekte Blinker, aber exzellente Hupen haben. Äusserst selten werden Blinker betätigt weshalb ich mich frage, wozu sie denn eingebaut sind. Das Weglassen würde die Autos doch billiger machen und die Umwelt weniger belasten, weil nicht so viele Rohstoffe zu deren Erzeugung verbraucht würden.

Wir besuchen einen Park mit Teichen, schauen Märkte an und staunen über die vielen bunten Dinge und das eine oder andere wird gekauft. Andrea kauft sich ein weiteres T-shirt,

eine Hose für die Teilnahme am Massentanz und Schuhe. Regina erstet zwei Anhänger und ich getrocknete Früchte und 2 CDs.

Ich habe bereits ein technisches Problem zu beklagen: der automatische „Objektivdeckel“ bei meiner Nikon P7000 geht nicht mehr ganz auf, ich muss immer nachhelfen, weil ich sonst nur die Hälfte des Motivs abgebildet hätte. Ist nicht sehr schlimm aber doch ärgerlich, weil das Gerät noch nicht einmal ein Jahr alt und nach meiner Rückkehr nicht mehr in Garantie ist. Man MUSS eine Zweit- oder Drittkamera (mit)haben!

Zu Mittag essen wir in einem Restaurant die landesübliche „Suppe“: dabei wird in einer Vertiefung auf einem runden Tisch eine dort eingebaute Heizplatte zum Erwärmen einer Flüssigkeit verwendet und die dazu extra und roh gereichten Zutaten können in der heissen Brühe, deren Zusammensetzung ich nicht ausmachen kann, gegart werden.

Ich freue mich ja immer, wenn ich dazu beitragen kann, dass andere über mich lachen können. Ich habe aber Bedenken, ob dies auf Dauer auch lustig ist, denn ich werde, wenn ich nicht bald zu einem ordentlichen Besteck komme, wohl stark abmagern und ärztliche Hilfe brauchen. Ich schaffe es einfach nicht, mit diesen Stäbchen zu essen. Was das angeht, sind meine Finger wie gelähmt. Ich habe mir in meiner Verzweiflung im Restaurant unter Gelächter des Personals einen Suppenschöpfer aus der Küche organisiert, damit ich irgendwie etwas zwischen die Kiemen schaufeln kann. Es ist mir dabei egal, wie ich aussehe, Hauptsache, ich kann etwas essen. Glasnudeln, Tofu, Fleisch, Speck, verschiedenes Gemüse, Teigkugeln, Koriander, Salat, Pilze, Suppenwürfel....Ich bin schwer am Überlegen, ob ich nicht morgen darauf vergesse, beim Frühstück im Hotel eine Gabel und ein Messer zurück zu geben, denn mein heutiger Versuch normales Besteck zu kaufen, war nicht von Erfolg gekrönt.

Nach dem Mittagessen geht es noch einmal durch den Markt, wie immer auf Märkten wird die Zeit viel zu kurz. Wir sehen bunte Frösche, ganz klein, fast wie aus Plastik in oranger und grüner Farbe, Vögel, Hamster, Mäuse, Streifenhörnchen, Schildkröten und Fische. Alle Tiere in viel zu kleinen Behältern und bedauernswert. Nach der Rückfahrt ins Hotel treffen wir Heinrich, er sieht ein wenig besser aus aber von gesund kann sicher nicht die Rede sein. Die beiden Gäste ohne Gepäck begeben sich auf die Suche nach einem Geschäft, in dem sie Helme kaufen können, denn um 18:00 wollen wir uns treffen und heute noch die bikes aus der Garage abholen und startklar machen, denn morgen soll es dann per bike losgehen. Ich biete dem Fahrer meine Reservehose an, für die Beifahrerin habe ich allerdings nichts.

Regina liegt nach einer angenehmen Dusche wie ein Pharao auf dem Bett und meditiert, Andrea wird in ihrem Zimmer wohl auch ein Schläfchen halten.

Um 18:00 fahren wir dann die Motorräder abholen. Heinrich hat 10 Yamahas (Strassenmaschinen) mit 250ccm und die werden uns während der nächsten Wochen auf der Tour begleiten. Ich fahre mit Regina, Jörg und Gerhard in einem Taxi und anders als bei uns sitzen die Fahrer in einer Art Käfig aus Metall im Auto, von den Fahrgästen abgetrennt.

Soll, wie man mir gesagt hat, eine Sicherheitsmassnahme sein. Ich weiss aber nicht, ob für die Fahrer oder für die Passagiere!

Die bikes stehen in einer nicht sehr einladenden Gegend in einer Garage, eng nebeneinander geschichtet. Die Batterien werden angeklemt, die Fahrzeuge werden abgestaubt und jeder nimmt sich ein Gerät. Es geht einmal darum, die Motorräder zum Hotel zu bringen, von wo wir morgen nach dem Beladen der Begleitfahrzeuge losfahren wollen. Da einige mit Beifahrerinnen unterwegs sein werden, erfolgt die tatsächliche Einteilung, wer mit welchem Motorrad fährt, erst morgen. Das ist insofern wichtig, weil die im Sozusbetrieb benützten Fahrzeuge ein härter eingestelltes hinteres Federbein haben.

Wir wissen schon heute, dass wir sicher nicht vor 11:30 wegkommen, weil das fehlende Gepäck noch immer nicht da ist und auch schon gewisse Zweifel aufkommen könnten, ob es überhaupt noch auftaucht. Es wurde daher heute bereits ein Helm angekauft, ein zweiter soll morgen folgen, der Laden sperrt aber erst in der Früh auf und danach muss wohl noch eine weitere shopping Tour folgen, auf der die wichtigsten fehlenden Gegenstände nachgekauft werden und das wird wohl einige Stunden dauern. Ich gehe aber davon aus, dass dieser Umstand bei allen anderen auf Verständnis stösst, weil es schon ärgerlich genug ist, wenn Reisegepäck z.B. auf der Heimreise verschwindet. Besonders schlimm ist aber, wenn das am Beginn einer Tour passiert und wirklich wichtige Ausrüstungsgegenstände fehlen.

Die Fahrt zurück ins Hotel, eine Strecke von etwa 15 Min Fahrzeit, war ein kurzes Kennenlernen des Motorrades, Regina hat das nach der Fahrpause im gesamten vergangenen Jahr sehr gut gemeistert. Verkehr heftig, Disziplin anderer Verkehrsteilnehmer nicht vorhanden. Äusserste Vorsicht ist angebracht. Ich nehme an, dass sich das mit dem sehr dichten Verkehr, sobald wir aus der grossen Stadt draussen sind, etwas bessern wird.

Wir haben uns dann im Hotel noch auf ein (oder waren es mehrere?) Biere getroffen und offenbar ein wenig verplaudert, weil wir dann später beim Versuch in einem Restaurant einzukehren, nicht mehr eingelassen worden sind. Wir sind danach wieder dorthin gegangen, wo wir schon gestern - und das nicht schlecht- gegessen haben. Auf dem Weg dorthin ist mir im Gegenlicht der Autoscheinwerfer wieder einmal aufgefallen, wie schmutzig die Luft hier ist und wie stark der smog 24h lang vorhanden ist. Einen richtig blauen Himmel oder einen klaren Tag wird es hier wohl kaum geben. Ob die hier lebenden Menschen das schon einmal gesehen haben?

In unserem Zimmer sieht es noch chaotischer aus als gestern, besonders meine Sachen sind überall verstreut. Die gestern gewaschene Wäsche ist immer noch feucht und zusätzlich habe ich auf meinem Pulli bereits hässliche schwarze Flecken unbekanntes Ursprungs.

Ich habe stichprobenartig einige Bilder angeschaut, zufrieden bin ich damit nicht. Werde mich wohl ein wenig mehr anstrengen müssen, um etwas Ordentliches zusammen zu bringen. Einige Tage habe ich dazu ja noch Zeit.

Frühstück haben wir für 08:30 vereinbart und somit bleiben doch noch Zeit für einige Stunden Schlaf.

Mittwoch, 4. April, Kunming - Shilin

Die Nacht war angenehm, da wir uns erst um 11:00 treffen wollen, bleibt auch genug Zeit. Das Frühstück war gut, den Plan eine Gabel zu ~~Kaufen~~ auszuleihen, haben Gerhard und ich wahr gemacht. Ich schäme mich, weil das so überhaupt nicht meine Art ist. Gerhard hat versucht, mich wegen meiner Gewissensbisse zu beruhigen, auch Heinrich hat das getan. Es hat geklappt, ich habe jetzt keine mehr. Ich nehme mir vor, die Gabel vor der Rückreise wieder irgendwo liegen zu lassen, somit hätte ich sie mir ja wirklich nur ausgeborgt.

Wir haben nach dem Frühstück in Ruhe gepackt, haben das Gepäck verladen und sind gegen 11:30 erstmals mit den Motorrädern losgefahren.

3 Taschen fehlen noch immer, die betroffenen Tourgäste haben die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände nachgekauft zu Preisen die mich fragen lassen, warum ich Helm, Stiefel, Hose und Jacke überhaupt von zu Hause hierher mitgenommen habe. Ein Beispiel: ein tadelloser Helm hat nur 20,- gekostet, die Motorradhosen ebenso wenig. Wenn man bedenkt, dass unsere deutlich teurere Bekleidung wohl – wie beinahe alles heute – aus China kommt, ein überlegenswerter Gedanke hier vor Tourbeginn einzukaufen.

Der Tacho steht bei 6177km, der Himmel über dem Hotel ist beinahe blau (!) Ich habe bereits die Helmkamera montiert und will die Ausfahrt aus der Stadt gleich mitfilmen. Es ist in der Stadt schon recht heiss, der Fahrtwind kühlt ein wenig. Wir bleiben zum Tanken noch einmal stehen, dann geht es los. Ohne Jabu am Beginn der Kolonne würde wohl keiner den richtigen Weg finden. Wir müssen teuflisch auf den Verkehr um uns herum aufpassen und auch darauf, dass wir den Anschluss nicht verlieren. Andrea und Fiona sitzen im Begleitauto mit dem Gepäck, sind aber wegen der doch recht niedrigen Durchschnittsgeschwindigkeit mehr oder weniger immer in Sichtweite. Je näher wir dem Stadtrand kommen, desto mehr lässt die Verkehrsdichte nach. Damit keine falschen Gedanken aufkommen muss festgehalten werden, dass sie immer noch sehr hoch ist und die Überholmanöver in unserer Fahrtrichtung und aus der Gegenrichtung haarsträubend sind. Allerdings habe ich den Eindruck, dass die Geschwindigkeit hier insgesamt niedriger ist als zu Hause.

Wir passieren riesige Baustellen, die Tankstellen zu beiden Seiten der Strasse sind so gross wie Pyramiden in Ägypten und jedes Fleckerl Erde ist genützt: entweder für Bauten oder für Landwirtschaft. Eine „freie“ Fläche sehe ich den ganzen Tag nicht wirklich. Mitte Nachmittag halten wir einmal in einem echten chinesischen Lokal neben der Strasse für einen coffee in – bzw. coffee out stop und fahren dann weiter nach Shilin, wo wir heute im stone forest Hotel unser Quartier bezogen haben. Den Namen hat das Hotel wegen der in der Nähe liegenden riesigen Naturparkanlage, zu der wir nach einer Blitzdusche hinfahren, allerdings mit Autos. Dort angekommen werden wir vom Parkplatz mit keinen Elektroautos zum Eingang des Geländes gebracht und von dort gehen wir dann im Pulk mit vielen, vielen anderen, meist

chinesischen Touristen, zu den wirklich sehr beeindruckenden Steinformationen. Die gesamte Anlage ist sehr gepflegt und sicher ein sehenswertes highlight. Das Licht ist für Fotos nicht ideal, aber das können wir uns nicht aussuchen, es wird dann später gegen Sonnenuntergang etwas besser. Auf der Rückfahrt ins Hotel (ich schätze die Strecke auf etwa 20km) sitzen wir dann zu 15. im Kleinbus, der für etwa 9 Personen zugelassen sein dürfte. Wir essen im Hotel und die meisten von uns verschwinden sehr schnell in ihren Zimmern. Zum Hotel fällt mir noch ein, dass es in allen Zimmern Kondome gibt, was den Schluss zulässt, dass das im Haus untergebrachte wellness- und Massagecenter samt angeschlossener Sauna auch andere Dienste anbietet, was von Heinrich auch bestätigt wird und in Mittelklassehotels durchaus üblich sein soll. Prostitution ist in China verboten aber durchaus vorhanden. Heinrich erzählt, dass es gelegentlich sogar möglich sein soll, in der Rezeption des Hotels anzurufen und „Massage“ zu bestellen – was dann passiert entzieht sich meiner Kenntnis.

Für das Frühstück für morgen haben wir uns für 07:30 verabredet.

104km gefahren

Donnerstag, 5. April, Shilin - Dongchuan

Abfahrt um ca. 08:30 zu den Karsthöhlen von Jiuxiang. Wir machen einen Rundgang – treppauf, treppab, über Brücken, unter Felsen durch. Wunderschön angelegt, absolut sehenswert, unvergesslich. Tropfsteine, Wasserfälle, Brücken, Gänge, riesige Konzerthalle...alles unter der Erde. Nach dem Rundgang könnte man sich mit einer Sänfte eine steile Treppe hinauf tragen lassen, Andrea macht das als Einzige aus der Gruppe. Die Träger sind mit ihr schneller als wir ohne Sänfte und dabei müssen wir nur uns selbst tragen. Zurück zum Startpunkt geht es mit einem Sessellift, danach essen wir eine Kleinigkeit und fahren weiter. Geplant war heute eine Strecke von ca. 150km. Bereits auf dem Weg zu den Höhlen verfahren wir uns aber und das wird nicht zum letzten Mal am heutigen Tag so sein. Wir fahren auf teilweise ganz schlechten Strassen, sehen eine bisher (mir zumindest) unbekannt Methode des Korndreschens: das Getreide wird auf die Fahrbahn gelegt und die darüber fahrenden Autos trennen durch ihr Gewicht die Schale vom Korn. Danach wird zusammengekehrt und gesiebt. Scheint zu klappen, denn diese Methode sehen wir heute sehr oft. Heute werden wir auch ordentlich eingestaubt und am nächsten Ruhetag werden wir wohl waschen und putzen müssen.

Leider überfahren wir heute auch zwei Hühner, die den Weg über die Strasse nicht mehr rechtzeitig geschafft haben.

Wir sehen Bauern auf ihren Feldern und die sind oft wirklich nur wenige m² gross, dann wieder terrassenförmig angelegte Felder, Felder mit blauen Blüten (Lavendel?), Ackerfrüchte und Gemüse und viele Buanvillas neben der Strasse. Es ist sehr trocken und oft wird künstlich bewässert. Die Durchfahrten durch kleine Dörfer zeigen ein anderes Bild von China,

noch etwas vom Ursprünglichen und gelegentlich auch die Armut der Landbevölkerung, was ein krasser Gegensatz zu den Luxusshops in den Grosstädten ist.

Während des Tages ist es heiss, besonders beim Anhalten merkt man das stark und der Dreck rinnt nur so herunter. Ich habe aufgehört mitzuzählen, wie oft wir heute nach dem Weg fragen mussten und dann doch wieder falsch gefahren sind. Was wir nicht wollten, hat sich auf diese Weise dann aber doch nicht vermeiden lassen: wir sind in die Dunkelheit gekommen und das ist hier sicher gefährlich und erfordert besondere Aufmerksamkeit. So haben wir den angepeilten Zielort auch nicht mehr erreicht und sind in Dongchuan stehen geblieben und haben uns ein Hotel gesucht, in dem wir bis morgen bleiben. Kaum Zeit für eine Dusche, schnell zum Abendessen in einem kleinen Restaurant um die Ecke. Es hat heute das bisher beste Essen auf der Reise gegeben.

Trotz der Verspätung ist die Stimmung gut, es ist 23:45 und ich freue mich auf das Bett. Frühstück abreisebereit morgen um 08:00. Geplant sind für morgen nach der Schätzung des guides 500km, nach jener des Fahrers des LKW 300km und nach Heinrich's Einschätzung etwa 300-320km. Mal sehen.

292km gefahren statt geplanter 150

Freitag, 6. April, Dongchuan - Yuanmou

Abfahrt planmässig. Es geht aus der Stadt hinaus und der erste Stop ist eine Tankstelle am Stadtrand. Wir tanken voll und fahren gleich einmal in einer Strassenbaustelle eine offroad Sektion, in der auf nassem Lehm in einer Bergaufkurve John mit Beifahrerin Anne zu Sturz kommt.

Ich habe meine Helmkamera gerade an und kann alles festhalten. Zum Glück keine gröbere Verletzung, aber Anne hat für heute genug und wechselt ins Auto.

Es geht dann über eine sehr kurvenreiche Strasse entlang an Bergehängen und hinunter in Täler, landschaftlich sehr schön. Die Strasse ist vom Belag viel besser als gestern, das Fahren macht richtig Spass. Auch die ist Temperatur Vormittag angenehm. Regina fährt ein wenig langsamer, kommt aber gut mit. Heute sehen wir viele Felder auf Berghängen, man hat der Natur jede nur erdenkliche Fläche für Landwirtschaft abgerungen. Maschinen sieht man kaum, alles wird von Hand gemacht. Getreide geerntet, Kartoffeln ausgegraben, Äste geschnitten, umgegraben, geackert im wahrsten Sinn des Wortes. Auch in den Dörfern sehen wir Menschen immer bei körperlicher Schwerarbeit, be- und entladen von LKW's erfolgt immer von Hand und Sicherheitsausrüstung oder Schutzbekleidung kennt man hier wohl nicht. So, wie hier gearbeitet wird, müssen die Menschen bereits nach wenigen Jahrzehnten völlig kaputt sein. Was passiert dann? Ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier so ein Sozialsystem gibt, wie bei uns. Da denke ich mir doch manchmal, dass es schön ist, in Österreich (oder Deutschland, für Jörg) geboren worden zu sein. Die Luft ist in der Höhe und ausserhalb der Städte besser und damit auch die Fernsicht. Es wird aber vom „Fotolicht“

meist erst gegen nachmittag besser, aber wir können nicht auf das perfekte Licht warten, wenn wir durchfahren.

Mittagessen in einem grösseren Dorf, dann Weiterfahrt durch viele Kurven. Das Begleitauto haben wir mittlerweile verloren, werden wir wohl erst abends wieder sehen.

Nach der Mittagspause tropft es ein wenig, ist aber vorerst nicht schlimm. Landschaft bleibt schön, man könnte alle paar Meter anhalten um zu fotografieren. Im Nachmittagslicht besonders farbtintensiv sind die (wie ich Banause vermute) Reisfelder besonders farbtintensiv und ich mache einige Fotos. Während der oftmaligen Höhenwechsel bemerke ich stark den Temperaturunterschied und ich fühle mich ja wohler, wenn es nicht so heiss ist.

Am späten Nachmittag fahren wir dann gezwungenermassen in ein Gewitter hinein, ich kann gerade noch stehen bleiben, um die Kamera in den Rucksack zu packen und mit einem starken Wind kühlt es sehr rasch stark ab und es beginnt stark, ich meine heftig, zu regnen.

Die Gruppe hat sich durch unterschiedliches Fahrtempo geteilt, ich bin in der zweiten 5 Mann Partie und an eine Weiterfahrt ist vorerst nicht zu denken. Ich bin vielleicht 2km im Regen gefahren und komplett nass. Das Regengewand habe ich, so wie alle anderen, im Begleitauto (damit es nicht nass wird). Wir drängen uns unter das Blechdach eines Hauses, das auf einer Passhöhe wie gerufen da steht und warten den ärgsten Guss ab. Eine Hausbewohnerin bittet uns hinein und so werden wir nicht noch mehr nass. Wir verlieren fast eine dreiviertel Stunde und fahren dann weiter. Das Licht nach dem Gewitter ist super, der Fahrtwind trocknet unserer Sachen ein wenig, kühlt uns aber weiter herunter, mir ist kalt. Durch den Zeitverlust können wir das für heute geplante Etappenziel wieder nicht erreichen, weil wir nicht wieder in der Dunkelheit fahren wollen.

Wir treffen den ersten Teil der Gruppe in Yuanmou, wo wir im sehr schönen Hotel Jia He Hotel Zimmer beziehen. Bei unserer Ankunft sind die anderen noch immer dabei, die nassen Bekleidungsstücke auszuwringen und die Stiefel auszuleeren. Regina ist in dieser Gruppe dabei und ist nass wie eine kleine gebadete Fledermaus und friert, abgesehen davon klagt sie über heftige Schmerzen in der linken Schulter und geht nach einer heissen Dusche ohne Abendessen sofort ins Bett. Wenn sich der Zustand nicht bessert, werden wir ihr Motorrad wohl auf den LKW aufladen müssen, warten wir die Nacht ab.

Ich gehe mit allen anderen zum Abendessen in ein nahegelegenes Restaurant, wir bleiben aber nicht lange und die Runde löst sich danach sofort auf. Ich denke mir, dass alle recht müde sein werden.

Im Zimmer angekommen schläft Regina noch nicht, teilt mit, dass sie sich bereits mehrere Schmerzmittel eingeworfen hat und immer noch nicht schlafen kann, ganz abgesehen davon ist ihr (was recht selten ist) heiss. Letzteres wundert mich nicht, hat es im Zimmer doch 25 Grad, wie mir die Anzeige der aircondition vermittelt. Ich stelle sofort um auf 21Grad, was allemal reichen dürfte.

Morgen sollten wir uns um 08:00 treffen und dann besprechen wir den weiteren Verlauf des Tages.

282km gefahren

Karsamstag, 7. April, Yuanmou - Dali

Der Frühstücksraum steht in krassem Widerspruch zu den Zimmern, er hat den Charme einer Bahnhofshalle in der ehemaligen DDR, das gebotene Frühstück passt dazu. Kein Tee, kein Kaffee (ausser dem, den Andrea aus Wien mitgenommen hat und den sie allen zur Verfügung stellt). Ist halt für uns sehr gewöhnungsbedürftig, wenn es kein Brot gibt und Suppe mit Nudeln kredenzt wird. Aber man gewöhnt sich an allem, auch am Dativ.

Während der Beladung des Autos werden an den Motorrädern noch schnell einige Patschen geflickt, von deren Existenz die Fahrer der Motorräder gar nichts gewusst haben. Einige Regentropfen, heute haben alle das Regengewand mit. Wie gestern vermutet, fährt Regina heute im Auto mit, Motorrad wird auf dem LKW verladen.

Wenige km nach Abfahrt fahren einmal alle ins Radar, was uns aber nicht sonderlich kratzt.

Kurz danach Besichtigung eines Canyons, der an den Bryce Canyon in den USA erinnert – jetzt müsste man halt wissen, wie der aussieht: eben so, wie die Stein/Erdformationen hier.

Weiterfahrt bei eher niederen Temperaturen, sehr schön ausgebaute Strasse, wir machen km. Irgendwann verlassen wir den „highway“ und fahren eine Strasse neben der Autobahn und kommen so durch viele Dörfer. Manchmal ist der Belag gut, manchmal miserabel, da wäre eine Enduro angesagt.

Zu Mittag (gegen 15:30) halten wir zur Mittagspause, sehr gutes Essen in einem kleinen Restaurant in einer kleinen Ortschaft. Etwas später regnet es ein wenig, es zahlt sich aber nicht aus, stehen zu bleiben, wir fahren weiter. Es wird kühler, bin für Temperatur zu wenig angezogen, friere wieder einmal.

Wir fahren durch eine Gegend, in der dichte Rauchschwaden den Himmel verdunkeln, überall werden Felder abgebrannt, es riecht stark.

Fahrtempo heute etwas höher, die Strecke mit den vielen Kurven auf gutem Asphalt macht Spass.

Die Einfahrt nach Dali ist eine (!) 11km lange Gerade und hat in beiden Fahrtrichtungen 5 Spuren breit, a 5m. Es sieht aus wie auf einer Landebahn eines Flughafens. Die Stadt ist nicht einladend, sehr schlechte Luft, in jeder Hinsicht undisziplinierte Verkehrsteilnehmer. Chaotische Verkehrsverhältnisse.

Bei der Suche nach unserem Hotel durchfahren wir einen Markt oder eine Festveranstaltung oder was weiss ich im extrem dichten Getümmel von Menschen und Autos, nahezu ein Wunder, dass wir uns nicht verlieren, wirklich kaum zu glauben. Jim's Tibetan Hotel in der Altstadt Dali ist unsere Unterkunft, die wir nach der Durchquerung der „neuen“ Stadt Dali erreichen, wieder bei Dunkelheit. Sehr nette Anlage in tibetischem Stil, sehr gemütlich. Wie schon mehrmals ist die Altstadt viel schöner als die Neustadt.

Abendessen a la carte mit chinesischem Wein und ab ins Bett.

Morgen kein Motorradprogramm, relax und vielleicht sightseeing. Heute bin ich müde, es war ein schöner Tag.

338km gefahren

Ostersonntag, 9. April, Dali

Am Morgen erwartet uns ein ungewöhnlich üppiges Frühstück mit allen uns bekannten und lieb gewonnenen Zutaten, so dass ich darauf gar nicht näher darauf eingehen muss, weil ohnedies jeder weiss, was das bedeutet. Vielleicht eine Besonderheit erwähne ich: Brot in unserem Sinn haben wir wieder nicht vorgefunden, dafür aber kleine Krapfen aus einer Art Mürbteig, die gewisse Ähnlichkeit mit uns bekanntem Backwerk haben.

Vor dem Weggehen schnell noch Wäsche in den Wäschesack, heute Abend bekommen wir sie gewaschen zurück.

Wir wollten ja mit Seilbahn und Sessellift auf den Berg am Stadtrand, es ist aber kühl und regnet ein wenig und die Bergstation scheint in einer Nebelsuppe zu liegen – sehen würden wir also nichts. Daher sofortige Programmänderung, wir gehen (denn heute ist Motorrad fahren ohnedies nicht geplant) auf den Markt. Einfach gesagt, schwer bis unmöglich zu erklären. „Markt“ ist hier nicht ein Platz oder eine Gasse, es sind mehrere Strassenzüge oder besser: ein ganzer Stadtteil. Ich habe in meinem bisherigen Leben noch nie so etwas gesehen und werde wohl auch nicht so bald mehr die Gelegenheit dazu haben, so etwas zu sehen. Die Dimensionen sind einfach riesig sowohl von der Fläche her als auch von den dort befindlichen Menschenmassen und den angebotenen Waren. Wir sollten nach etwa 3h wieder am vereinbarten Treffpunkt sein, wir haben nach weiteren 5h, die wir angehängt haben, wohl nur einen kleinen Teil durchwandert und haben immer wieder gestaunt über das, was sich vor unseren Augen abgespielt hat. Musik, fahrende Händler, Garküchen, Gemüse, viele Geschäfte mit vielen, vielen bunten Sachen – sinnvolles und sinnloses Zeug. Jeder versucht irgendwie, mit irgendetwas ein Geschäft zu machen und dem Einfallsreichtum scheinen keine Grenzen gesetzt zu sein. Immer wieder fallen wir in Geschäften ein und Andrea unterliegt förmlich einem Kaufrausch, muss zum Bankomaten, um Geld zu holen, kauft, kauft. Sie will mich auch zum Kauf „verleiten“, ich kann mich gerade noch zurückhalten, weil ich nicht weiss, was ich dann mit den Sachen machen soll. Andrea meint, dass dies ohnedies unwichtig wäre, wichtig wäre bloss, dass ich kaufe. Regina kauft

ebenfalls, am Ende des Tages haben wir dann Jacke, Hose, Schal, Gürtel, Anhänger, Uhr, Ohrenputzerlöffelchen aus Silber, Glasuntersetzer, kleine Täschchen...ich kann gar nicht mehr alles aufzählen. Dazwischen bleiben wir bei Garküchen stehen oder in einer Juicebar und probieren immer wieder Kleinigkeiten (und danach könnte die Verdauung aller sicher gut funktionieren...).

In einem kleinen coffeshop bestelle ich 2 Tassen frisch gebrühten chinesischen Kaffees. Jörg setzt sich zu uns und will auch ein Tässchen, er lädt uns darauf ein. Pro Tasse wären 15 Yuan zu zahlen, was nach meiner Rechnung für 3 Tassen wohl 45 Yuan heisst. Bei dem Wunsch nach Begleichung der Rechnung verlangt der Mann im shop aber 120 Yuan, was mir unverständlich ist. Wir rätseln, ob die angeschriebenen 15 pro Tasse vielleicht eine Angabe für den Preis pro Gramm Kaffees sind, kommen aber zu keinem Ergebnis. Wir sind dann aber doch erstaunt, dass 8 Tassen mit Kaffee gefüllt werden...wo ich doch nur 2 (und später eine dritte) bestellt habe oder besser: bestellt zu haben glaubte. Ich erkläre nochmals mit Hilfe meiner Finger, dass ich 2 Tassen wollte, der Mann im coffeshop bestätigt – ebenfalls mit 2 Fingern.

Wo liegt der Fehler?

Es gibt keinen, beide haben recht auf ihre Art: die Zählart der Chinesen mit den Fingern unterscheidet sich von unserer sehr wesentlich: unser Zeichen für „2“ bedeutet hier „8“ – deshalb auch acht Tassen. Nach der Aufklärung dieses Irrtums Gelächter auf allen Seiten, wir trinken ein wenig mehr und verschenken den Rest auf der Strasse. Das Lächeln in den Augen einer älteren, offensichtlich bedürftigeren Frau zu sehen, die auf diese Art wohl unerwartet einen Becher mit Kaffee bekommt, war es wert.

Wir staunen weiter und der Moment, an dem wir umdrehen müssen, um rechtzeitig im Hotel zu sein, kommt viel zu schnell. Ein kurzer Regenguss, dazwischen immer wieder Sonne, Stimmengewirr auf der Strasse, freundliche Blicke, Menschen, die sich mit uns fotografieren lassen wollen, exotische Düfte, Eindrücke, die wir als bleibende Erinnerung mitnehmen werden. Der heutige Ausflug war wirklich ein Erlebnis, das ich nicht missen möchte.

Abendessen im Hotel, Wäsche abholen, Vorbereitung auf morgen. Motorrad von Regina ist schon abgeladen, sie wird morgen wieder mitfahren. Wir sind ja auf immerhin knapp über 2000m Höhe und stellen uns auf ähnliches Wetter wie heute ein was heisst, dass wir Innenfutter von Hose und Jacke eingesetzt haben und ich mir zusätzlich ein warmes Unterhemd in meinen Rucksack packe. Regengewand ist selbstverständlich in Griffnähe.

Treffen fertig adjustiert mit Gepäck verladebereit morgen um 07:30.

0km gefahren

Ostermontag, 9. April, Dali - Lijiang

Wieder nehmen wir ein üppiges Frühstück zu uns und verlassen Dali. Auch die Ausfahrt ist, so wie vorgestern die Einfahrt, eine landebahnähnliche Piste von über 10km Länge und mit relativ wenig Verkehr macht das Fahren heute auch richtig Spass. Fast alle haben heute eine Schicht mehr angezogen, weil das Wetter nicht unbedingt Sonne und Wärme verspricht und wir heute noch ein bisschen höher hinauf kommen werden. Unterwegs gibt es dann bei Passauffahrten wieder den einen oder anderen Stau und abenteuerliche Überholmanöver. Heute begegnet uns ein langer Konvoi mit Militärfahrzeugen, es werden wohl mehr als 50 gewesen sein. Gelegentlich bleiben wir stehen, damit ein WC aufgesucht werden kann und die Raucher eine Zigarette rauchen können. Auf jedem Rastplatz, den wir anfahren, haben wir heute Begegnungen mit chinesischen Touristen, die allesamt mit Kameras bewaffnet nur darauf warten, sich zusammen mit uns fotografieren zu lassen. Dieses Verhalten scheint eine beliebte Art der Kommunikation zu sein und die „Fremdartigkeit“ sieht man uns wohl an. Diese Treffen sind nett, Lachen kann völkerverbindend sein. Wir sprechen kein Chinesisch und nur wenige sprechen ein bisschen Englisch, irgendwie können wir und doch verständigen. Regina kommt mit dem heutigen Tempo sehr gut mit.

Wegen des nicht so tollen Wetters und der zeitweisen Aussicht auf Regen lassen wir die Besichtigung von Dörfern aus und fahren direkt nach Lijiang weiter, das auf 2400m Seehöhe liegt.

Wir beziehen unser mitten in der Altstadt gelegenes Hotel und gehen in die ein wenig an Venedig erinnernden Gassen hinein und bleiben sofort wieder beim shoppen hängen. Die shopping Tour wird unterbrochen durch ein gutes Mittagessen in einem Restaurant mit Garten. Nach dem Essen gehen wir weiter von shop zu shop, kurz in ein Cafe mit chilliger und später auch live Musik und dann wieder shoppen – beinahe bis zum Abend.

Die Stadt ist voll mit chinesischen Touristen, eher selten sieht man westliche Gäste.

Was wir beinahe aufgegeben hatten tritt doch noch ein: wir finden eine Postfiliale UND Karten UND Briefmarken!

Heinrich hat uns darüber informiert, dass wir in ein Konzert gehen könnten, in dem Musiker der Naxi (sprich. Naschi) Minderheit spielen. Wir sagen zu und sehen uns dieses Konzert an. Die MusikerInnen sind zum Teil sehr alt (über 80) und halten mit ihrem Spiel eine Tradition aufrecht, die nach ihrem Tod sicher nicht mehr fortgeführt werden wird (können). Der „Chef“ der 32 Musiker umfassenden Truppe, ebenfalls über 80 und über 30 Jahre seines Lebens (wohl aus politischen Gründen) eingesperrt, hat sich dafür eingesetzt Menschen zu finden, die diese Musik spielen können und das waren eben eher ältere Personen. Natürlich klingt diese Art der Musik für unsere Ohren und unser Harmonieempfinden sehr „schräg“ und fremd und unmelodiös, sie unterliegt aber genauso wie westliche Musik kompositorischen Regeln. Auch die Instrumente zu sehen und einige davon einzeln vorgestellt zu bekommen, hat mir gefallen. Die Musik als Hörgenuss hat mir nicht gefallen, da tue ich mit unserer Musik leichter. Insofern war die Befürchtung des Engländers Ray, was

den Abend betrifft, nicht ganz falsch, wenn er im Vorfeld gewisse Bedenken geäußert hat... I hope it is not the sound of people crying in pain... I am afraid I pay 140 Yuan and cannot go out... the seats in the rear are better because you hear less... I assume it will be the sound of a cat after you put her tail in a door and slam the door... u.s.w.

Nach dem Konzert waren wir dann noch Abendessen und sind über den Umweg des Besuches einiger Geschäfte und des Kaufes einer Armbanduhr für Regina (ihre hat den Geist aufgegeben) zurück ins Hotel. Viele shops haben noch offen, obwohl es schon nach 23:00 ist.

Wir bleiben bis übermorgen hier, so können wir morgen etwas länger schlafen und gehen erst um 09:00 frühstücken. Je nach Wetter werden wir dann entscheiden, ob wir eine kleine Runde fahren und umliegende Siedlungen ansehen, in den beauty Salon gehen oder einfach in einem Lokal abhängen...

Auch heute war es einmal mehr ein schöner Tag.

174km gefahren

Dienstag, 10. April, Rundfahrt um Lijiang

Strahlender Sonnenschein am Morgen, üppiges Frühstück, es hat sogar Brot gegeben – eine Art Zopfbrot, Aussehen und Geschmack fast wie bei uns. Dazu noch Eier, Suppe, verschiedene Gemüse, Reis, Koriander, Lauch, Müsli, Melonen, Ananas, Marmelade, Juice, Kaffee, Milch und vieles mehr. Paul dürfte sich nicht ganz wohl fühlen, John soll lt. Erzählungen eine sehr, sehr gute Verdauung haben und in der Nacht auch erbrochen haben. Beide werden heute wohl zu Hause bleiben.

Die Damen Regina, Andrea und Anne ziehen es vor, den heutigen Tag nicht mitzufahren, sondern hier in der Stadt zu bleiben und shoppen zu gehen.

Alle anderen werfen sich in Motorradschale und wir fahren hinaus aus der Stadt, wir wollen uns einige Dörfer der Naxi Minderheit anschauen. Bei der Einfahrt zu einem Art Naturpark drehen wir gleich einmal um, weil der verlangte Eintritt unverschämt hoch ist. Wir fahren zu einem Tempel, noch bevor wir am Eingang ankommen, will mir eine Frau Räucherstäbchen verkaufen. Ich kaufe eine Packung, um sie im Tempel als „Brandopfer“ einzusetzen, wozu es aber auch nicht kommt, denn auch hier wird eine Kombination aus Eintritt verlangt, den wir nicht bezahlen wollen. Tempel zu besichtigen kostet nun einmal! Ray ob seines Alters beruft sich auf die über dem Eingang angekündigte Ermässigung, zeigt seinen Pass vor und wird ignoriert.

Eine ältere Frau will - quasi als Freundschaftsdienst - meine Stäbchen (unentgeltlich) haben, zählt nach wieviele wir sind und erklärt, dass sie im Tempel für alle von uns beten wird. Beruhigt über dieses Angebot überlasse ich ihr meine Stäbchen.

Wir fahren weiter, bleiben gelegentlich stehen und schauen uns die alten zum Teil aus Stein gebauten Häuser an. Ich bin nicht in der Lage darüber zu befinden, ob denn die Häuser wirklich alt sind, aussehen tun sie jedenfalls so. In einem der Dörfer fahren wir am Haus des seinerzeit hier „praktizierenden“ österreichischen? (lt. Google Amerikaner) Kräuterspezialisten Dr. Rock vorbei. Er hat viele tausend Pflanzen und Kräuter beschrieben, muss mal googeln.

In einem anderen Dorf halten wir zur Mittagsrast. Wir dürfen auch in die Küche und dort kann ich zusehen, wie die Köchin die in der Speisekarte ausgelobten „handgemachten Nudeln“ wirklich selbst macht. Ein irrer Arbeitsaufwand. Nach dem Essen beginne ich bei den zufällig in der Nähe der Küche anwesenden Händlern über Preise zu feilschen und erstehe nach harten Verhandlungen, die beinahe (in gut eingeübten) Tränen auf Seiten der Händlerin ausarten, eine kleine Holzmaske, angeblich geschnitzt, ich vermute eher, dass sie in einer auf alt getrimmten Form aus Sägemehl gepresst wurde, man weiss ja nie bei den Chinesen ob echt oder fake. Andrea will sie einem Freund, der eine Maske aus Holz bestellt hat, mitbringen. Ich erstehe noch einen kleinen ?geschnitzten Holzfrosch, ca 4cm lang und eine Pyramide aus drei übereinander stehenden Schildkröten, ca. 6cm hoch. Bei einem Laden mit tibetischer Handarbeit bleibe ich stehen und komme mit den Leuten, er Tibeter, sie Chinesin ins Gespräch. Sie laden mich auf Tee ein und sind wirklich freundlich und überhaupt nicht aufdringlich. Sie zeigen mir die Handarbeiten, hauptsächlich Schmuck und erklären mir die Unterschiede zwischen den echten und nachgemachten Steinen. Ich kaufe ein mit tibetischer Schrift handbemaltes T-shirt mit einem Spruch so ähnlich wie „viel Glück, alles Gute“ und eine DVD mit der Musik eines bekannten tibetischen Künstlers.

Es ist inzwischen windig geworden, die Berge um uns, alle sicher über 5000m hoch, zeigen ihre Spitzen nicht mehr. Fast sieht es nach Regen aus, aber bei der Heimfahrt scheint schon wieder die Sonne.

Zurück beim Hotel kann ich nicht ins Zimmer, weil Regina den Schlüssel mithat. Nach Verständigung per handy kündigt Regina an, bald hier zu sein...“ich müsse aber ein wenig Geduld haben“... Ich warte auf einem Randstein sitzend und die tausenden Touristen betrachtend vor der Hoteleinfahrt, Welch Fehler, denn Regina und Andrea kommen von der Seite und so verfehlen wir uns. Nach etwa einer Stunde kommt Regina etwas genervt aus der Rezeption und mit dem Vorwurf, dass ich „wieder mal nicht zugehört hätte ...Männer hören nie zu“...was den Ablauf des Treffens betroffen hat. Ich widerspreche natürlich nicht und bin dankbar, dass ich den Schlüssel bekommen habe und ins Zimmer darf. Ich ziehe mich um und gehe danach wieder in die Rezeption, die Damen sind aber verschwunden. Ich nütze die Zeit bis zum allgemeinen Treffen um 19:00 zum Abendessen und komplettiere meine Aufzeichnungen.

Heute essen wir zur Abwechslung einmal bei Pizza hut, die meisten gehen danach ins Hotel zurück.

Die Portionen waren eher klein, so gehen nach dem Essen Gerhard, Jörg und ich noch ein wenig in der Stadt spazieren und kosten von den verschiedenen süßen Früchten, die hier überall angeboten werden. Wir können nicht alle probieren, aber das Aussehen ist schon verlockend. Wir beschliessen den Abend in einer Art Bar, Gerhard bestellt einen Tequila sunrise, Jörg einen Cappuccino und ich einen Mai Thai. Das einzig alkoholische an diesen drinks ist deren Name.

Gemächlich gefahren, viel gesehen, relax, guter Tag!

54km gefahren

Mittwoch. 11. April Lijiang – Shangri La

In der Nacht beginnen bei Regina massive Verdauungsprobleme verbunden mit allen uns bekannten unangenehmen Begleiterscheinungen und Magenschmerzen. Möglicherweise ist die Gemüsepizza von gestern schuld an der Misere. In der Früh entscheidet sie aber doch mit dem Motorrad mitzufahren, was sicher keine so gute Idee war.

Die Abfahrt vom Hotel weg und der Weg aus der Stadt geraten zu einer recht langen Irrfahrt. Relativ bald nach der Abfahrt muss Regina dann feststellen, dass aus Sicherheitsgründen an eine Weiterfahrt nicht mehr zu denken ist. Bei erster Gelegenheit wird ihr Motorrad wieder auf den LKW verladen und sie fährt den Rest des Tages im Auto mit, sie wird ihn lange nicht vergessen oder sofort aus der Erinnerung streichen. Durchfall, massive Magenschmerzen, Erbrechen und den ganzen Tag eine extrem kurvige Strecke machen es sicher nicht leichter. Andrea kümmert sich sehr aufmerksam um sie, der Fahrer fährt – seinen Möglichkeiten entsprechend – vorsichtig. Am Abend in Shangri La angekommen, legt sie sich sofort nieder und schläft auch sofort ein. Paul, John und Anne, die vorgestern betroffen waren, geht es wieder normal und sie sind voll dabei.

Wir fahren heute durch die Tigersprungschlucht, in der an der schmalsten Stelle einst ein Tiger über das Wasser gesprungen sein soll. Wenig Wasser im Yangtse, hohe Felsen, kurvige Strecke, eine landschaftlich absolut reizvolle Strecke.

Auf der Strecke bleiben wir bei Sinterterrassen stehen, das erste Stück dorthin (sie liegen höher) reite ich hinauf auf bereitstehenden Pferden, der Preis von 30 Yuan (ca. 3,-€) ist absolut ok.

Wir kommen auf 3600 m hinauf und erreichen am Abend Shangri La, die Stadt, von der die Tour ihren Namen hat (die chinesische Aussprache ist allerdings ganz anders). Sie liegt auf ca. 3300 m Höhe und ist stark tibetisch geprägt, zumindest der Altstadt kern, soweit das bisher zu beurteilen war.

Unser Hotel in tibetischem Stil – ein Schmuckstück und total gemütlich. Überhaupt darf festgehalten werden, dass die von Heinrich ausgewählten Hotels immer sehr gut gewählt sind.

Abendessen in einem Restaurant a la carte – ich bestelle wieder einmal ein „typisch tibetisches Gericht“ - eine Pizza.

Gerhard und ich besichtigen nach dem Essen noch einige Winkel der Stadt, besuchen eine tibetische Bar in der ein offenes Kohlenfeuer in einer grossen Metallschale von Tisch zu Tisch gebracht wird (in einem geschlossenen Raum!!!) und kosten von den lokalen Getränken, keine Ahnung, was drin ist. Wir sind, neben einer tibetischen Familie, die einzigen Gäste.

Die Stadt ist sehr ansprechend und beinahe verlaufen wir uns in den engen Gässchen. Wir müssen mehrmals nach dem Weg fragen und finden einen Taxifahrer, der jemanden kennt, der ein bisschen Englisch spricht und er ruft diese Person freundlicherweise an. Wir waren beide irrtümlicherweise der Meinung, dass auf den Schlüsselkarten der Hotelname steht, was in diesem Fall aber nicht gestimmt hat. Es war der Text nur ein Werbetext der Firma, welche die Karten herstellt.

Wirklich müde und voller toller unvergesslicher Eindrücke falle ich dann gegen 23:30 ins Bett.

Der Tag war fahrerisch super, das Wetter super, anders als erwartet alles andere eher als kalt (wofür ich angezogen war) und einfach wunderschön.

290km gefahren

Donnerstag, 12. April, Shangri La und Umgebung

Regina geht es wieder besser, sie wird trotzdem im Auto mitfahren. Mutig, wie sie ist, genehmigt sie sich zum Frühstück gleich einmal Kaffee und ein Omlett...hoffe, dass der Magen da nicht streikt.

Es ist auch heute bei weitem nicht so kalt, wie wir befürchtet haben. Es ist in der Früh noch bedeckt, im Laufe des Tages wechseln sich dann Sonne und Wolken ab.

Wir verlassen Shangri La für den Tagesausflug, wir bleiben ja noch eine weitere Nacht hier. Erster Besichtigungspunkt ist ein tibetisches Kloster, eine Riesenanlage, die gerade renoviert wird. Während der Kulturrevolution sind in China viele Kulturdenkmäler zerstört worden, die wenigen, die geblieben sind, scheinen nun renoviert zu werden, weil man erkannt haben dürfte, wie wichtig so etwas, abgesehen von religiösen Gründen, auch für den Tourismus ist. Die goldenen Verzierungen auf den Dächern glänzen in der Sonne und im Hintergrund sieht man die hohen schneebedeckten Gipfel der Berge, sieht sehr schön aus. Buddhistische Klöster sind immer sehr fotogen, weil sie so unheimlich bunt sind.

Auf der Fahrt im Begleitauto immer wieder Anlass zur Kritik gibt der Umstand, dass der Fahrer des nicht so stehen bleibt, wie die Mitfahrer das gerne hätten: somit können viele lohnenswerte Motive nicht festgehalten werden, mit den Motorrädern ist das viel einfacher. Der Fahrer hat natürlich von Fotografie keine Ahnung und für ihn sind die Motive ja Alltag.

Das hat heute mehrmals geärgert, weil Andrea und Regina sehr gerne vor dem Kloster stehen geblieben wären, um eine Totalaufnahme zu machen. Bin dann bei einem weiteren Fotostopp mit Regina noch einmal zurück gefahren, damit sie etwas aufnehmen kann.

Weiterer Punkt: der Besuch eines Thermalbades in einem Tal, einige von uns haben sich sofort in das warme Wasser geworfen und sind ein wenig geschwommen. Natürlich ist das auch nicht mit Anlagen bei uns vergleichbar, aber ein Erlebnis war es allemal. Nach dem Bad folgt das Mittagessen, wir bleiben in der Thermalanlage.

Danach auf dem Programm war dann der Besuch eines kleineren Klosters, versteckt in einem Wald gelegen. Der Weg dorthin war eine kleine Geländesektion, für die bikes kein Thema, das Auto hat sich einen Reifen beschädigt. Auch dieses Kloster wird zur Zeit renoviert. Besonders schön und bunt waren die vielen tausend Gebetsfahnen, die sich im Wind bewegen.

Im Anschluss daran besuchen wir eine tibetische Familie in ihrem Haus. Der guide erklärt uns die Bauweise der typischen Häuser der Gegend und die Lebensweise der Tibeter in diesen Häusern. Wir versammeln uns im zentralen Aufenthaltsraum, dort brennt ein offenes Feuer und darüber hängt ein riesiger oben geschlossener Kessel, auf dem einige Töpfe stehen und erwärmt werden. Wir bekommen den (berühmt berüchtigten) Buttertee, der für die Tibeter ein ganz wichtiges Nahrungsmittel ist. Wesentlicher Bestandteil diese Tees ist mehr oder weniger ranzige Yakbutter. Ranzig ist sie vor allem dann, wenn sie auf Vorrat produziert und ungekühlt aufbewahrt werden muss. Der Geschmack ist sehr, sehr gewöhnungsbedürftig. Dazu wurde Käse gereicht, der nicht einmal schlecht geschmeckt hätte, wenn er nicht (obwohl er ja salzig ist), gezuckert worden wäre.

Bei der Abfahrt von diesem Bauernhof stürzt John mit Anne auf dem Sozius wegen eines Fahrfehlers ein weiteres Mal. Anne muss ins Auto übersiedeln und hat starke Schmerzen im Bereich des Knöchels. Natürlich ist sie wieder auf das vor einigen Tagen beim ersten Sturz bereits beleidigte Bein gefallen. Im Hotel angekommen organisieren wir ein Taxi, sie muss medizinisch versorgt werden. Zumindest muss abgeklärt werden, was los ist. Anne wird wohl auf dieser Tour nicht mehr am Motorrad mitfahren. Momentan ist sie noch nicht zurück.

Die Motorräder sind gewaschen, die Ketten geschmiert und hoffentlich auch gespannt.

Regina und Andrea sind in der ancient village spazieren und wir haben uns für das Abendessen einen Treffpunkt vereinbart.

Das Abendessen war heute (zumindest für mich) erstmals eine Enttäuschung: habe mir cheese momos bestellt (mit Käse gefüllte Teigtaschen) und die haben mir gar nicht geschmeckt, weil der Teig zäh wie Kaugummi und der darin eingepackte Yakkäse gezuckert war. Macht nichts, kann ja einmal danebengehen, bisher war das Essen immer gut, manchmal sehr gut.

2,5h später. Mittlerweile wissen wir, dass sich Anne eine wahrscheinlich doppelte Fraktur des Knöchels zugezogen hat. Eine ist sicher, bei der zweiten Stelle kann ein Bruch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Sie hat einen Gips und Krücken bekommen und liegt in ihrem Zimmer. Für John und sie ist die Tour zu Ende, da an einen Transport im Auto bei den spätestens übermorgen zu befahrenden Strassen nicht zu denken ist. Laut Krankenhaus sollte sie eine Woche stationär behandelt werden, was unter gegebenen Umständen natürlich nicht geht. John und Anne versuchen übermorgen von hier nach Chengdu zu fliegen und dann am 21. 4. (so wie vorgesehen) oder früher den Flug nach Hause (Australien) anzutreten. Es kann oft sehr schnell etwas passieren und bei jeder Fahrt (nicht nur hier) ist grösste Konzentration angesagt. Hoffen wir, dass es keine weiteren verletzungsbedingte Zwischenfälle gibt.

Dieses Ereignis hat natürlich die Freude über den sonst wunderschönen Tag getrübt.

64km gefahren

Freitag, 13. April, Shangri La – Nangling

Kalt und regnerisch beginnt der Tag, heute hat es Heinrich irgendwie erwischt, er wird im Auto mitfahren. Nun sind bereits zwei bikes auf dem LKW: die Maschine von John, der ja bei Anne geblieben ist und die von Heinrich, letztere zumindest heute. Die ersten 84km sind verregnet und nass und dementsprechend kalt. Zwiebschalenprinzip ist angesagt: Schiunterwäsche, Langarmshirt, Pulli, Jacke mit Innenfutter, Regengewand. Wozu die Motorräder gestern gewaschen worden sind, weiss kein Mensch. Nach wenigen km sind sie wieder komplett eingesaut.

Wir haben heute zwei riesige Baustellen zu durchfahren, in Summe sicher 25km, die einem den Nerv ziehen können: Schlaglöcher, spitze Steine, Sand, Schotter und jede Menge Staub – für Enduros kein Problem, für die Strassenmotorräder kein ideales Gelände. Der Schnitt sinkt dramatisch ab, stellenweise ist nur Schritttempo möglich, weil die vor uns fahrenden LKWs nicht zu überholen sind. Auf dem schlechten Gelände gibt Regina, die bis dahin sehr brav mitgefahren ist, vorläufig auf und steigt ins Auto um, ihr Motorrad übernimmt der angeschlagene Heinrich und bringt das Gerät über die miese Piste. Nach dem Regen ziehen wir die Regenoveralls aus, es ist inzwischen wieder wunderbar sonnig geworden und jetzt ist uns wieder zu heiss, wir legen Schicht um Schicht ab.

Genau zu „Schönwetterbeginn“ fängt auch eine wunderbare Landschaft an, die uns bis zum Sonnenuntergang erhalten bleiben wird: Passauffahrten, Passabfahrten, viele, viele Kurven, grandioses Panorama. Wir rasten „zu Mittag“ (gegen 16:00) in einer wirklich sauberen Raststation am Fuss eines Berges mit Blick über einen ?Stausee, dessen Wasser türkisblau leuchtet. Hoch über einem Fluss fahren wir später entlang der Berge mit Blick auf die Flussbiegungen und biegen dann in ein anderes Tal ab. Es beginnt ein starker Wind zu wehen, die Abendstimmung ist einfach toll, die Strecke tut das ihre dazu. Die heutige Strecke zählt wohl mit zu den schönsten, die ich bisher gefahren bin. Gierig „saugte ich den Asphalt“

auf, warte voll Neugierde auf die Landschaft hinter der nächsten Kurve und ich genieße jeden Meter. Regina hat ihr Fahrzeug wieder übernommen und fährt sehr gut mit, gelegentlich fährt sie sogar an erster Stelle. Ich denke doch, dass sie Freude am Fahren hat, obwohl es für sie sehr anstrengend ist.

In der Stadt unseres heutigen Hotels angekommen klagt sie aber doch über Kreuzschmerzen (kein Wunder) und will früh zu Bett.

Das Hotel ist wohl das bisher schäbigste auf der ganzen Tour. ~~Schmutzig~~, nein gründig und schmutzig, abgefickt ist es in jeder Hinsicht. Teppich, Bad, WC, Steckdosen, Wasser lauwarm oder kalt, kein WC Papier, Abfluss des Waschbeckens defekt, alles rinnt auf den Boden, muss erst reparieren. Wasser in der Badewanne rinnt gar nicht ab....alles graulich. Andrea ekelt es so vor der Anlage, dass sie mit Gummihandschuhen herumgeht. Das „sanitized“ Schild auf der zerbrochenen WC Brille kommt einem beim Blick in die Muschel wie ein Hohn vor.

Regina verzichtet auf die Dusche, ich wage es.

Vor dem Abendessen kauft Andrea noch ein Polo für Wolfgang und nach dem Essen gehen Regina und Andrea ins Hotel. Gerhard und ich machen noch einen kleinen Spaziergang durch die abendliche Stadt mit den bunten Lichtern. Wir sind auf ca. 2200m Höhe und wir brauchen heute keine Jacke, es ist angenehm kühl aber nicht kalt. Die Geschäfte haben lange offen, sicher bis 23:00 oder länger. Wir entdecken einen Markt voll mit Garküchen und „Köstlichkeiten“, bei denen uns fast übel wird: auf Holzspießen aufgesteckte Hühnerfüsse, irgendwelche Innereien, undefinierbares Fleisch, wir können uns problemlos zurückhalten. Wir haben vom Schauen schon genug, essen würden wir das Zeug sicher nicht. Die Einheimischen kaufen brav und knabbern. Wir gehen weiter und kommen am Ende des Marktes, der in einer Art Fussgeherzone liegt, an jeder Menge Karaokebars vorbei, aus deren Fenstern mehr oder weniger falsch gesungene Töne kommen, unter anderem höre ich Modern Talking und Cascada. Bei einer Bar sitzen junge Leute im Empfang bei Schnaps mit 34% und laden uns sofort ein. Wir setzen uns kurz hin und bekommen einen Keramikfingerhut (ich schätze 5-10ml) eingeschenkt, das aber mehrmals. Wir lehnen die weiteren Versuche ab und gehen zurück zum Hotel. An der Ecke zum Hotelparkplatz sitze eine Schuhputzerin und ich hole mir noch schnell meine schmutzigen Stiefel aus dem Zimmer und lasse sie putzen, kostet umgerechnet 1,50€ und werde morgen die anderen mit meinen glänzenden Schuhen wohl überraschen.

Habe den heutigen Tag sehr genossen, obwohl wir viel gefahren sind, bin ich heute nicht so müde. Dass wir einmal in den Regen gekommen sind, macht nichts.

321km gefahren

Samstag, 14. April, Andrea's 56. Geburtstag, Hangling – Lugu Ho, Luoshui

Es könnte schöner das Wetter nicht sein, strahlend blauer Himmel mit Wolken und Wind. Wir verlassen den „schönen“ Ort der letzten Nacht um 09:00 und die wunderbare Strecke geht weiter auf einer neuen Strasse, die super zu fahren ist. Leider hat der Bau dieser Strasse doch deutlich sichtbare Wunden in die Natur geschnitten. Heute haben wir nur eine wirklich kurze Strecke zu fahren und wir können uns wirklich Zeit lassen.

Immer wieder bleibe ich stehen und beobachte die Bauern bei der Feldarbeit, hier wird mit ganz primitiven Mitteln und wirklich viel Handarbeit Landwirtschaft betrieben. Kühe oder Wasserbüffel ziehen Pflüge aus Holz, mit einfachen Harken und Sicheln bestellen die Bauern ihre Felder. Gesät wird mit der Hand, Frauen streuen nach dem Pflügen aus Schüsseln die Samenkörner in die frisch gepflügten Furchen. Mühsam, mühsam. Unglaublich, dass China zu so einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden ist und das wird wohl nur für wenige wirklich spürbar sein. Der weitaus grössere Teil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft und muss wohl als arm bezeichnet werden.

Heute ist die Luft ja wirklich sehr klar und rein, wir haben es auch schon anders erlebt und da sehen alle Farben noch viel intensiver aus.

Englisch hilft in China wenig bis gar nichts, oft ist die Verständigung wirklich schwer bis unmöglich. Auffallend finde ich, dass es oft schwierig ist, sich mit Handzeichen zu verständigen. Bei uns würde jeder verstehen, wenn man mit den Händen zwei Ringe vor den Augen formt um „Brille“ zu deuten. Hier wird das mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht verstanden. Für uns auch deshalb nicht ganz einfach, weil es so gut wie keine Gemeinsamkeiten mit unserer Sprache zu geben scheint.

Nach 67 km kommen wir schon in unserem Quartier an, das sich sehr deutlich von gestern unterscheidet: es ist ein sehr schönes, sauberes, gepflegtes Hotel in ca. 2200m Höhe mit einem sehr schönen Ausblick auf einen tiefblauen See, dessen Farbe schon unwirklich aussieht. Es ist der Lugu Ho und im Sommer wohl ein wichtiger Urlaubsort. Momentan ist der Ort noch ein wenig verschlafen. Wir gehen die paar hundert Meter hinunter zur Seepromenade und kommen kaum dazu, ins Restaurant zu gehen, weil wir schon wieder bei den Geschäften hängen bleiben. Heinrich ermahnt uns, die Besichtigung doch auf ein wenig später zu verschieben, was wir auch schaffen. Mittagessen ist sehr gut, aber das Personal ist mit (unserer Gruppe als einzigen) Gästen hoffnungslos überfordert: obwohl die Serviererin mit Bestellblock jede Bestellung notiert, geht doch Einiges daneben und so warten wir z.B. auf einen Tee fast eine Stunde. Ist nicht schlimm, wir haben es heute nicht eilig. Nach dem Essen spazieren wir in Ruhe am See entlang, das Wetter wird ein wenig schlechter, die Sonne zeigt sich nur mehr selten. An diesem See kann man sich in Ruderbooten auf eine nahe gelegene Insel rudern lassen. Das wäre an sich noch nicht auffällig. Das Besondere daran ist, dass die für die Überfahrt verwendeten schweren Holzboote, die etwa 6 Personen fassen, von jeweils drei Frauen gerudert werden. Die Strecke zur Insel schätze ich auf ca. 1km. Es

muss ständig ordentlich gerudert werden, weil der Wind die Boote sonst abtreibt. Diese Frauen brauchen sicher kein bodybuilding. Hier haben die Frauen das Sagen (bitteschön, wo nicht?) und dieser Brauch wird sehr gepflegt. Pinkfarbene, auffällige Kopfbedeckungen und sehr bunte Kleider sind das Erkennungszeichen der echten Frauen hier, die zu einer kleinen Minderheit gehören. Die Kopfbedeckungen sind viel breiter als der Kopf und sehen ein wenig wie eine auf Kopf stehende Pyramide aus, da auch Gesichtsmasken getragen werden, sieht man vom Gesicht recht wenig.

In den Geschäften sehen wir die üblichen Souvenirs, Briefmarken gibt es auch hier nicht. Erstmals zu Gesicht bekommen wir grosse (hoffentlich eingefärbte) Felle, die gestreifte und gefleckte Raubkatzen gewesen sein sollen. Ich werde so etwas sicher nicht kaufen, es ist ja bekannt, wie hier oft mit Tieren umgegangen wird, deren Felle dann unter exotisch klingenden Namen in Europa auf den Markt kommen wie z.B. „sibirischer Steppenwolf“ oder „Silberfellhase“ oder ähnlich. Was es hier aber wirklich zu kaufen gibt, sind Handtaschen aus Hundefell, wobei der Kopf die Verschlussklappe ist. Es laufen hier viele streunende Hunde herum, sozusagen Taschen auf Beinen oder lebende Handtaschen.

Bei allem Respekt vor der industriellen Leistung des Landes darf aber nicht vergessen werden, dass (neben den USA) China zu den grössten Umweltsündern gehört und Begriffe wie Ressourcenschonung, Umweltschutz, Klimaschutz und artverwandte unbekannt sind oder vorsätzlich ignoriert werden. Politik ist nicht mein Thema, denn auch hier läge Vieles im Argen: autoritäres Regime, Diskriminierung von Minderheiten (Tibet), Missachtung von Menschenrechten, Verfolgung politisch anders Denkender...Jetzt, wo ich die Gelegenheit habe, ein wenig von diesem Land kennen zu lernen wird mir doch klar, dass China als z.B. an diversen Klimakonferenzen teilnehmender Staat wohl kein Interesse daran haben kann, nötige Beschränkungen zu akzeptieren, von Mittragen wohl keine Rede. Ich frage mich auch, wie aus China Geräte wie z.B. Elektronik kommt, wo im allgemeinen Leben doch eher grosszügig gehandelt wird...was z.B. bei neuen Bauten wohl nicht zu leugnen ist.

Abendessen ohne Alastair, der nicht ganz fit ist, an der Seepromenade, es gibt Fisch. Exzellent gewürzt, sehr geschmackvoll. Danach lädt Andrea alle zu einer Runde drinks ein. Wir wechseln das Lokal und genehmigen uns einen tibetischen Wein, er schmeckt ein bisschen wie Erdbeerwein.

Heute hat wirklich wieder alles wunderbar gepasst, müde falle ich in das von der Heizdecke vorgewärmte Bett und schlafe herrlich.

67km gefahren

Sonntag, 15. April, Lugu Ho, Luoshui und Umgebung

Heute verbringen wir einen ruhigen Tag am See. In der Früh ist es noch windstill und wir lassen uns zu einer der Inseln rudern, sie dürfte doch ein wenig weiter, als ich gestern geschätzt habe, entfernt sein. Vielleicht sind es zwei oder ein wenig über zwei km bis

dorthin. Wir nehmen das Angebot, uns auch um die Insel herum rudern zu lassen, an. Am Ende der Runde legen wir an und gehen hinauf zu zwei auf der Insel liegenden Tempeln, von denen man auch eine schöne Aussicht hat. Regina kauft sich in einem der Tempel eine Kette, die ihr ein Mönch, ein Sprüchlein murmelnd, sofort um das Handgelenk legt. Leider dürfen wir nur 20 min bleiben, dann will die Bootsbesatzung, die am Anlegesteg auf uns wartet, wieder zurück ans Festland. Wir hätten es schon länger ausgehalten, so eine Stunde wäre ok gewesen. Zurück an Land und kaum aus dem Boot ausgestiegen, beginnt ein starker Wind zu wehen, wir haben mit unserer wirklich ganz ruhigen Fahrt wirklich Glück gehabt. In einer Jugendherberge genehmigen wir uns Kaffee (bzw. das was hier so genannt wird) und dann gehen wir zum Hotel zurück. Andrea will ein Sudoku lösen und Regina und ich beginnen mit einem Motorrad eine Seerundfahrt, ganz gemütlich. Der Rest der Partie ist ja bereits am Morgen zu einer grösseren Tour aufgebrochen, wir haben uns für die Bootsfahrt entschieden. Wir bleiben immer wieder stehen und schauen uns von Aussichtspunkten das grossartige Panorama und einige kleine Tempel an. Gegen 16:00 sind wir wieder im Hotel.

Wir legen uns ein wenig nieder, um am Abend wieder fit zu sein. Wir besuchen auch heute das Restaurant, in dem wir gestern schon gegessen haben und bestellen wieder Fisch. Wunderbar gewürzt, sehr scharf und geschmackvoll. Ausnahmsweise ist die Runde heute wieder einmal komplett, keine krankheitsbedingten Ausfälle. Positiv fällt auf, dass es sich bei dieser Tour um tatsächlich *eine* Gruppe handelt, die Unterschiede in der Sprache und die unterschiedliche Herkunft machen gar nichts.

Nach dem Abendessen besuchen wir eine Tanzvorstellung von Einheimischen, die auf einem Platz eingerahmt von Holzbauten abgehalten wird. In der Mitte des betonierten Bodens brennt in einer grossen Schale ein Feuer, um das herum getanzt wird. Die musikalische Untermalung besteht aus Flötenspiel. Die Reihe der Tänzer besteht aus drei Männern zu Beginn, siebzehn Frauen in der Mitte und dann wieder drei Männer am Ende. Eine Reihe bzw. ein Kreis bunt gekleideter Menschen, als gemeinsames Kleidungsstück tragen die Frauen einen hellen Rock (natürlich jede von ihnen einen eigenen!), die Oberteile sind bunt und allesamt unterschiedlich. Die Kopfbedeckungen sind dann wieder einheitlich. Die Männer haben gelbe Oberteile und schwarze Hosen. Nach Ende des offiziellen Teiles werden dann die Zuseher dazu eingeladen, sich an diesem „Kreistanz“ oder „Formationstanz“ zu beteiligen. Später kommt noch eine Art Karaokegesang dazu, was uns dazu animiert, ins Hotel zu gehen.

Bisher hat jeder Tag ein highlight gebracht und so bin ich auch mit dem heutigen Tag, der eher ruhig verlaufen ist, sehr zufrieden. Sehr schönes Wetter, gute Stimmung, schöne Dinge gesehen und ich freue mich wieder einmal darüber, dass es mir möglich ist, so etwas erleben zu dürfen.

57km gefahren

Montag, 16.April, Logo Hu – Xichang

Heute sind wir den ganzen Tag Kurven gefahren, beinahe 300km lang. Kaum eine Gerade länger als 200m, entlang verschiedener Flüsse und waren genau genommen den ganzen Tag in langen Tälern und auf Bergen unterwegs. Pässe zum Abwinken, fahrerisch teilweise sehr schöne Strecken unterbrochen durch wirklich ganz schlechte Stücke mit Schlaglöchern und zerbrochenem Beton und viel, viel Staub.

Regina sieht das mit Pässen und den „schönen“ Kurven naturgemäss etwas anders, sie musste anhalten um sich nicht zu übergeben und wir beide sind dann entsprechend langsam und einige Minuten hinter dem Rest gefahren. Sie fragt, warum man denn nicht nur gerade Strecken bauen kann – eine Antwort darauf erübrigt sich wohl.

Die Durchfahrt durch einen 3,5 km langen Tunnel gleicht einem Überlebenskampf, er hat keine Belüftung und man sieht wirklich sehr schlecht, ganz abgesehen davon, dass die Luft extrem schlecht ist. An Überholen ist ohnedies nicht zu denken, es ist ja nie klar, ob ein unbeleuchtetes Fahrzeug entgegenkommt, oder ob man selbst in ein Schlagloch fällt. Nicht ganz klar ist auch, warum eine Strasse, die erst ganz wenige Jahre alt ist, in so schlechtem Zustand sein muss.

Mittagspause in einem kleine Ort mit der bisher interessantesten Toilette: Holzverschlag, Ritze im Boden und gackernde Hühner neben mir.

Auf der Passhöhe war es recht frisch, im Tal dafür umso heisser. Als ich dann höre, dass es nicht mehr weit zum Hotel ist, wird mir beim Anblick der vor uns liegenden Industrieanlagen ganz mulmig und ich hoffe sehr, dass wir nicht hier bleiben. Wir fahren an riesigen Dreckschleudern vorbei, Stahlwerk, Vanadiumwerk und andere. Extremer Dreck, Staub, Hitze, Wind, der den Staub direkt auf unsere Kleidung und in unsere Nasen verfrachtet – einfach graulich. Wir durchqueren ein Gebiet mit ca. 20km Durchmesser, in dem sich eine Industrieanlage an die andere reiht, allesamt hässlich. Auf den umliegenden Hängen sind alle Bäume tot, die Reste sehen aus wie in die Erde gesteckte zerfranste riesige Zahnstocher. Ich bin mir fast sicher, dass die Industrieabgase ungefiltert in die Luft geblasen werden. Leben möchte ich hier keinesfalls.

Es wird dann von der Umgebung wieder ein wenig besser, wir geraten aber in einen Stau, der sich aus einem Unfall oder einer Panne eines LKW's und Undiszipliniertheit der Verkehrsteilnehmer gebildet hat. Oft sind es nur wenige cm, die uns von anderen Autos und Bussen trennen, jeder will fahren und das in alle Richtungen, es geht wenig bis nichts. Dazu die Hitze macht das Ihre, ich bin froh, wie ich wieder ein wenig an Tempo aufnehmen kann um Kühlung durch den Fahrtwind zu bekommen.

Nach wenigen km kommen wir dann zum dann zum Hotel, recht schön. Kleider vom Körper reissen und fallen lassen und in die Dusche – eine Wohltat.

Abendessen zu Fuss erreichbar, gut gewürzte, in der Zwischenzeit schon bekannte Küche.

Nach dem Abendessen wollen Jörg, Gerhard und ich noch einen drink einnehmen, was im Hotel unmöglich ist. Auf die Frage nach der Hotelbar(an der Rezeption) verweist man uns auf das Vorhangschloss vor dem Frühstücksraum.

Wir fragen, wo wir denn hingehen können und Jabu, unser guide, schreibt uns den Namen eines Stadtteils auf, der wohl das Zentrum sein dürfte.

Wir gehen ein bisschen zu Fuss in die angegebene Richtung und nehmen uns dann ein Taxi, zeigen dem Fahrer den Zettel mit chinesischen Schriftzeichen und er bringt uns in die Richtung der city. Auch hier handelt es sich sicher um die city einer Millionenstadt. Im Unterschied zur Einfahrt in die Stadt kommen wir in den totalen Luxus, Beleuchtung und Werbetafeln in allen Farben wie in Las Vegas. China kann wohl kein Energieproblem haben, so wie hier beleuchtet wird. Shopping malls, Designerläden, blitzsauber, viele Leute auf der Strasse. Kaum zu glauben, dass es sich um dieselbe Stadt handelt, vor deren Toren es so hässlich ist. Wir lassen uns ein wenig herumfahren, was sehr billig ist (ca. 20 Yuan für 20 min Fahrt).Toll ist die Beleuchtung der Häuser, so etwas gefällt mir immer wieder. Es ist aber nicht ganz einfach, ein Lokal zu finden, in dem wir finden, was wir suchen, denn Kaffehäuser oder Bars in unserem Sinn sind hier nicht an jeder Ecke zu finden. Bier wird praktisch überall angeboten, das ist es dann auch schon. Wir steigen aus und gehen noch ein wenig spazieren, werden doch noch fündig und bekommen zu unserer Überraschung Tee serviert. Bei unserem Spaziergang staunen wir über die „Schönheit der Nacht“ mit ihren unzähligen Lichtern. Lichtspiele zählen sicher zur Spezialität chinesischer Städte. Drinks wie erhofft, finden wir nicht.

Danach lassen wir uns dann wieder per Taxi ins Hotel fahren. Um 23:00 liegen wir in den Betten.

Vor dem Einschlafen habe ich die Fahrt an den Fabriken vorbei schon wieder vergessen und denke noch einmal die schöne Fahrt mit den vielen Kurven.

271km gefahren

Dienstag, 17. April, Xichang – Shimian

Abfahrt 09:00, hinein in den Morgenverkehr. Chaos an allen Kreuzungen, dazwischen geht es ein wenig besser. Die ersten 35km fahren wir in einer Strassenbaustelle, die irgendwann eine Asphaltdecke bekommen soll. Staub, Staub, Schlaglöcher, Niveauunterschiede von 40cm. Auf diesem Untergrund allerdings der ganz normale (Verkehrs)wahnsinn. Es wird gehupt, geschnitten, überholt u.s.w. Man muss wirklich sehr aufpassen. Obwohl Regina im Hotel geduscht hat, nützt sie jede Gelegenheit um kühles Nass auf ihrer Haut zu spüren: bei der Fahrt durch eine Baustelle wählt sie aus diesem Grund die tiefste Lacke und holt sich eine weitere Dusche, die einstmals helle Motorradjacke ist seit heute beinahe einheitlich braun.

Die weiteren ca. 100km fahren wir dann entlang einer Autobahn, sozusagen auf der alten Strassentrasse, die natürlich eine für uns viel schönere Streckenführung hat. Guter Belag, es geht wieder bergauf und bergab. Gute Kurvenradien, Fahren macht wieder einmal mächtig Spass. Auf den Passhöhen kühlt es wieder deutlich ab, durch die schnellen Höhenwechsel spüre ich die Temperaturunterschiede sehr gut.

Mittagessen wieder in einem kleinen Restaurant neben der Strasse, heute verzichtet Paul darauf, es hat ihn etwas erwischt. Am Nachmittag wird die Strasse wieder deutlich schlechter: wegen wahrscheinlich zu hoher Strassenbenützungsgeldern fahren die schweren, meist überladenen LKW's nicht auf der Schnellstrasse (die ja nicht zuletzt zwecks Verbesserung der Infrastruktur für sie gebaut wurde), sondern auf der alten Strasse. Die Folge sind massive Schäden an den Fahrbahndecken mit gebrochenen Betonfeldern, Rissen, Unterspülungen, Abbrüchen, gewaltigen Schlaglöchern. Die mangelhafte Bauweise des Unterbaus ist vor allem Schuld an diesen Schäden. Wenn man nicht teuflisch aufpasst, fällt man in so ein Loch hinein und ein platter Reifen oder eine gebrochene Felge wären dann danach wohl noch das geringste Problem.

Regina fährt heute brav ein gutes Tempo und überrascht mich mit einer artistischen Einlage bei einem Sprung über eine ca. 40cm hohe Kante: nicht gestürzt, Haltungsnote 6. Beim Zusehen bei einem späteren Überholmanöver komme ich nicht dazu, Haltungsnoten zu vergeben, weil ich mich „etwas“ geschreckt habe: viel Platz war zwischen den beiden Lastwägen wohl nicht mehr.

Wir fahren in einem Tal, durch das ein Fluss fließt, was ja in Tälern allgemein nicht unüblich ist. Es muss dieser Fluss ein für diesen Bereich wichtiger sein, weil wir immer wieder Verbauten sehen und Fabriken neben der Strasse. Es ist während der Fahrt nicht auszumachen, ob die Fabriken noch in Betrieb sind oder schon verrostet. Das heisst, verrostet sind sie ohnedies, aber ob hier noch gearbeitet wird, ist nicht erkennbar. Im Flussbett werden an vielen Stellen Maschinen für Schottergewinnung eingesetzt, neben der Strasse sehen wir auch Betonziegelwerke, in denen der Schotter sofort verarbeitet wird. Hier wird der Natur an sehr, sehr vielen Stellen Material entnommen. Sehr viele Berge sind „angeknabbert“, Steinbrüche sieht man überall. Ich habe den Eindruck, dass nach Beendigung der Abbauarbeiten die Geräte einfach stehen gelassen werden. Rückgebaut wird nichts.

Eine interessante Konstruktion habe ich heute auch gesehen: eine Autobahn oder eine Bahntrasse auf einer irre hohen Stahlbrücke, die mit Stahlpfeilern gestützt wird. Darunter eine „normale“ Betonautobahn. Ich schätze die Höhe der Metallkonstruktion auf über 200m. Oft genug sehe ich Betonsockel die so im Boden verankert sind, dass sie beim nächsten starken Regen weggespült werden. Ein Sockel ist besonders attraktiv direkt in das Dach eines Hauses gebaut worden.

Wir nächtigen heute in Shimian, unser Hotel ist das „Shimian Grand Hotel“. Die Dusche haben wir schon genützt, heute haben wir nach Beendigung der Fahrt alle ausgesehen wie die Arbeiter in einem Kohlebergwerk. In 1,5h treffen wir uns zum Abendessen, bis dahin werden wir noch ein wenig in die Stadt gehen.

21:45, Abendessen erledigt, die mit uns im gleichen Raum speisenden Chinesen haben den Raum – der Landessitte entsprechend – verwüstet, was die Tischmanieren betrifft. Die Speisereste liegen wild auf und unter dem Tisch, wer weiss, wie ein Tisch, nachdem Italiener gegessen haben, aussieht, kann sich das vielleicht vorstellen. Allerdings ist Letzters ein Kindergeburtstag gegen das hier. Für uns besonders ungestiös mutet das in ganz China allgegenwärtige Aufziehen mit Nase oder Rachen und sofort irgendwo Hinzuspucken an. Hier ist es normal und wird von Frauen wie Männern gleichermaßen praktiziert, stört, ausser uns, niemanden.

Auf dem Weg zum Abendessen kommen wir in der „Gasse der Friseurinnen“ vorbei, die alle in rot beleuchteten Geschäften im superknappen Minirock sitzen und auf langhaarige Kunden hoffen. Ihre Scheren und anderes Werkzeug haben sie schon vorbereitet. Da ich einen Kurzhaarschnitt habe, brauche ich momentan keinen Neuen. Dennoch interessant, dass etliche mit durchaus ordentlich aussehenden Frisuren männliche Kunden eine „Friseurin“ zu brauchen scheinen...

Nach dem Essen gehen Andrea, Regina und ich noch ein wenig in die city, wobei wir durch eine Strasse gehen müssen, die unbeleuchtet und – richtig geraten – eine Baustelle ist. Auch hier ist selbst für Fussgänger Vorsicht angebracht.

Andrea kauft in einem Supermarkt einen Löskaffee für das Frühstück und ich bestaune in der Zwischenzeit einmal mehr die vielen Leuchtreklamen in der Fussgeherzone. Verspielt, wie ich bin und auf alles reflektiere, was irgendwie leuchtet oder blinkt, fasziniert mich das natürlich ungemein. Ich könnte stundenlang zuschauen, wie sich die LED Bänder an den Geschäften und Hausfassaden in ihrem Aussehen verändern. Besonders angetan hat es mir die aufwändige Beleuchtung einer Brücke, die während des Tages ganz unscheinbar grau ausgesehen hat.

Obwohl mir diese Stadt nicht wirklich gefällt, weil sie eine Industriestadt in einem grauen, staubigen Tal ist, stelle ich fest, dass die nächtliche Beleuchtung die Hässlichkeit des Tages gnädig verdeckt.

Die besagte Brücke spannt sich über einen Fluss, in dem Arbeiter ihre Arbeit verrichten, was das ist, kann ich nicht sagen. Jedenfalls führt der Fluss momentan nicht allzu viel Wasser, die Strömung ist dennoch beachtlich. Die Arbeiter wohnen im Flussbett, an deren schrägen Wänden einen Art Wellblechbaracke angebracht worden ist. Es muss das ein jämmerliches Dasein sein. Die Menschen schlafen, soweit man das von der Brücke aus sehen kann, auf Matten am Boden, die Beleuchtung ist sehr schwach und in den Augen der Menschen ist nicht allzu viel Freude zu bemerken.

187km gefahren

Mittwoch, 18. April, Shiminan - Leshan

Gleich nach dem Wegfahren beginnt eine tolle Strasse, die sich entlang von Bergen und in Canyons erstreckt. Zum Fahren einfach toll. Schöne Kurvenradien, geht auf guten Asphalt wirklich locker. Wir kommen entlang eines Flusses gut voran, immer wieder vorbei an kleinen Dörfern (was, wie wir schon wissen, durchaus Städte mit einigen 100tsd Menschen bedeuten kann). Bei einem Wendemanöver in einer Sackgasse fällt Regina um und verletzt sich den linken Daumen, was nicht so schlimm wäre, wenn sie sich nicht später in einem stockdunklen Tunnel genau diesen schon beleidigten Daumen bei der Überfahrt einer im Boden eingelassenen Geschwindigkeitsbremse nicht noch einmal umgebogen hätte. Am Abend wird sie ihn dann eingebunden haben. Bis auf diesen schmerzhaften Ausrutscher ist sie auch heute brav gefahren, Tempo hat gepasst, kein Grund zur Kritik.

Wir passieren ein Gebiet, in dem Zitrusfrüchte angebaut werden, es riecht die ganze Gegend nach Orangen und Mandarinen, die Verkäufer der Stände neben der Strasse bieten Tonnen von diesen Früchten an.

Oft passieren wir Tunnels, überwiegend unbeleuchtet und manchmal auch noch mit Kurven drin. Vom hellen Tageslicht fährt man so im wahrsten Sinn des Wortes in ein schwarzes Loch, mit Sonnenbrillen ist das noch ärger. Ich habe wohl phototropes Glas, aber sooo schnell werden die nicht heller...eine echte Herausforderung!

Auch heute fahren wir an einigen Fabriken vorbei, es gilt das schon Beschriebene weiter: Dreckschleudern, rostig, hässlich, die Umwelt verpestend.

Wir sehen riesige Kraftwerksbauten, die das Denkvermögen eines gelernten Europäers deutlich übersteigen, weil es bei und gar nicht so grosse Gebiete gibt, die so umgebaut werden könnten. Es sieht stellenweise aus, als ob in einem Sandkasten gespielt wird.

Gigantische Autobahnkonstruktionen stehen mitten in der Landschaft und in Flüssen auf Betonträgern, man darf sich die Konstruktionen der Tragwerke aber nicht genau ansehen, so schlecht sind die gebaut. Auf relativ neuen Brücken sinken die Betonfahrbahnen jetzt schon ein, Niveauunterschiede von 30cm sind keine Seltenheit. Manchmal hoffe ich bei der Überfahrt, dass sie nicht eben jetzt zusammenfallen.

Die letzten ca. 30km werden wieder zum Stresstest und zur Nervenprüfung, die Durchfahrt durch eine Stadt die mehr oder weniger übergeht in die Stadt Leshan, in der wir heute nächtigen. Es kommt mir vor, als ob alle ca. drei Millionen Menschen zugleich auf jener Strasse unterwegs sind, auf der wir fahren. Elendes Drängeln, schneiden, hupen, hupen, hupen, rücksichtsloses Überholen, x-faches Spur wechseln (natürlich ohne Blinker), extrem knappe Abstände, kein seitlicher Abstand u.s.w. Besonders unangenehm für uns, weil wir ortsunkundig sind und die Kette keinesfalls abreißen lassen dürfen- wir verlieren uns sonst

wohl auf nimmer Wiedersehen. Diese Stadteinfahrt ist jedenfalls nur etwas für starke Nerven, für hiesige Verhältnisse aber das ganz normale Verkehrsgeschehen.

Das Hotel passt, Zimmer schön aber laut, was wegen der zentralen Lage wohl nicht anders geht.

Zum Abendessen ist es nicht weit zu Fuss, der Tisch ist für die vielen Speisen fast zu klein. Nach dem Abendessen beginnt es ein wenig zu regnen, wir haben es aber nicht weit.

Andrea schafft es nicht, am nur 300m langen Weg ins Hotel an einem shop vorbei zu gehen, ohne etwas zu kaufen, diesmal sind es Schuhe geworden. Wir gehen noch in ein benachbartes Lokal und einige von uns genehmigen sich eine Flasche chinesischen Rotweins „Great Wall“, der nicht einmal so schlecht ist.

Im Zimmer stelle ich fest, dass es einen PC mit offenen www Zugang gibt und ich schaue mal in meine mailbox, ca. 50 mails, die meisten davon junk. Darunter auch zwei konkrete Anfragen zu jobs und ein Auftrag, wenn ich ihn denn annehmen will – no na.

Regina schläft schon und ich lege mich wohl auch nieder, Frühstück um 07:30 und Fahrt (mit Taxi) zum 70m hohen giant Buddha.

Erwähnenswert ist noch, dass unser Begleitauto schon seit Tagen Probleme mit der Schaltung hat, heute solle es schon fast unmöglich gewesen sein, Gänge zu wechseln.

271km gefahren

Donnerstag, 19. April Leshan – Yaan

Um 08:00 geht es per Bus (der offenbar gestern noch repariert wurde) und Taxi zum „giant Buddha“, ein zum Weltkulturerbe ernanntes Abbild von Buddha, 70m hoch. Wir gehen durch einen Park mit vielen Stufen und kommen immer wieder zu verschiedenen in den Stein gehauenen Figuren und durch höhlenartige Gänge mit Abbildern von Gottheiten.

Es ist bei solch monumentalen Kulturdenkmälern sinnvoll, sich eines sachkundigen Führers zu bedienen, was das Verständnis um die kulturellen und geschichtlichen Zusammenhänge doch sehr erleichtert. In unserem Fall war das eine sehr gut, allerdings ausschliesslich chinesisch sprechende, junge Dame – von ihren Ausführungen verstanden haben wir freilich nichts.

Irgendwann stehen wir dann am „Kopfende“ von Buddha in der Höhe und schauen auf ihn hinunter. Obwohl wir bei den ersten Touristen sind, sind schon viele hundert andere Gäste vor uns da, wo die in die Anlage hinein gegangen sind, weiss ich nicht. Den schönsten Ausblick auf die Figur hätten wir ja beim Abgang, was aber wegen der Menschenmassen und dem damit nötigen Zeitaufwand nicht möglich ist – wir müssen ja das Hotel bis 12:00 verlassen. Es wird also die Besichtigung der Statue abgebrochen, bevor wir sie richtig sehen

können und den Tempel, in den ich gerne hinein gegangen wäre, kann ich nur mehr im vorbeirennen betrachten. Die darin singenden Mönche kann ich nur erahnen. Irgendwie schade, denn dort komme ich sicher nicht so schnell wieder hin.

Zurück zum Hotel, das Auschecken geht sich noch aus und wir beginnen die letzte Tagesetappe per Motorrad.

Aus der Stadt hinaus geht es recht schnell, das Wetter ist nicht so einladend, es ist bedeckt und der smog hängt tief herunter. Es ist so grau und trüb, dass die oberen Stockwerke mancher Gebäude nur zu erahnen sind. Gleich nach der Stadt, so nach etwa 45km, wird es ein wenig besser mit dem smog, dafür nehmen die beissenden Gerüche der Abgase aus den nahen Fabriken zu und die begleiten uns noch den Rest der Fahrt. So kommen wir an einem Werk für „Grafit höchster Reinheit“ vorbei und an einem Chemiewerk, dessen Grünanlage vor dem Eingang mit Palmen – oder besser: mit den Resten von dem, was einmal Palmen gewesen sein könnten, geschmückt ist.

Immer wieder frage ich mich, was denn nun den höchsten Grad der Verschmutzung aufweist: die Luft, der Boden oder das Wasser. Augenscheinlich ist es die Luft, danach kommt das Wasser und wie es im Boden aussieht, kann ich ja von aussen nicht erkennen.

Es ist in den Bereichen starker Industrie (für mich zumindest) unmöglich, bei geöffnetem Visier ohne Brille zu fahren, weil sonst die zahlreichen in der Luft herumfliegenden Partikel sofort in meine Augen geraten.

Das Mittagessen war nicht soo toll heute, die Fischsuppe bestand überwiegend aus den Köpfen von Fischen und das Huhn war nicht zerteilt. Nein, so stimmt das nicht: zerteilt war es schon, aber die bissgrossen Stücke waren allesamt noch mit den Knochen versehen und da hat das abnagen nicht wirklich Spass gemacht.

Wir fahren weiter, es beginnt ein wenig zu regnen und heute schlafen wir in – ich möchte geradezu von einem Marktflecken sprechen - in Yaan, ein verschlafenes Städtchen mit Fabriken am Stadtrand, vielen Baustellen und vielleicht 500.000tsd Einwohnern, grau in grau, vielleicht abends wieder Lichter, ich lasse mich überraschen.

Bei der Ankunft am Hotelparkplatz wird der Regen stärker.

Die in der Zwischenzeit lieb gewonnenen Motorräder geben wir ab, denn morgen geht es per Bus nach Chengdu.

Einerseits bin ich ein wenig traurig darüber, dass sich die Tour dem Ende nähert, andererseits bin ich froh darüber, dass wir (mit Ausnahme von Anne´s Pech) keine weiteren Unfälle hatten, denn Möglichkeiten hätte es wohl genug gegeben. Offenbar hatten wir doch alle einen oder vielleicht auch mehrere Schutzengel.

Abendessen in wenigen Minuten vom Hotel aus erreichbar. Heute ist der Tisch gross genug und wir haben genug Platz um uns während des Essens auszubreiten. Wieder gibt es Dinge, die wir bisher noch nicht bekommen haben.

Wir haben heute für die Fahrer und unseren guide eine kleine Sammlung gemacht und überreichen den Dreien nach dem Essen je ein Kuvert, das ganz gut mit Papierscheinen gefüllt ist, die überall gerne gesehen und angenommen werden. Ich denke, dass sie sich allesamt darüber gefreut haben.

Als Überraschung gibt es für das heutige Geburtstagskind Jörg eine Papierkrone und eine Torte, auf der eine mit Kerzen beleuchtete Lotusblume „happy birthday“ gezwitschert hat so lange, bis ich sie in die Einzelteile zerlegt und die Batterie entfernt habe.

Wir spazieren dann in der – wie von mir erhofft und erwartet – beleuchteten Stadt und gehen über eine Brücke, die doch sehr an die ponte vecchio in Florenz erinnert. Auch hier gilt, dass die graue Stadt am Abend mit den Lichtern nett aussieht.

Wir fallen noch in einer Bar ein, von der nicht klar ist, ob Bier die einzige Belustigung ist, die hier angeboten wird und gehen dann zurück ins Hotel.

127km gefahren, gesamt gefahren 2899km mit Motorrad

Freitag, 20. April Yaan – Chengdu

Bis 10:00 sollten wir gepackt und gefrühstückt haben, denn da holt uns ein Bus ab, der uns auf dem Weg nach Chengdu noch in eine alte Stadt bringen wird, die wir besichtigen wollen.

Das Gepäck ist schwer, Regina hat sich von einigen Gegenständen wie Sturmhaube, Endurohose alt, Socken... getrennt, der Mistkübel ist voll. Obwohl ich praktisch nichts eingekauft habe, ist meine Tasche sicher über dem Gewichtslimit, wie ich fürchte.

Um 10:40 verlassen wir Yaan, nachdem wir noch ein bisschen in der näheren Umgebung des Hotels herumgegangen sind.

Ich schaffe es nicht am Markt zu fotografieren, so ekelt es mich vor dem Umgang mit den dort zum Verkauf angebotenen Tieren, die bei lebendigem Leib zerteilt werden. Details lasse ich weg. Ich kaufe mir noch einige Gewürze, unter anderem Sichuan Pfeffer. Dieser Pfeffer ist extrem scharf und betäubt richtig die Zunge. In kleinen Mengen verwendet schmeckt er aber ganz hervorragend!

Wir fahren nach Shangli, wo wir 2 h Aufenthalt haben, genug um uns dort umzusehen und das letzte Geld auszugeben. Wir kaufen 3 nepalesische Hosen.

Die Weiterfahrt nach Chengdu führt uns auf einer Autobahn vorbei an vielen Teeplantagen und ca. 40km vor der Stadt beginnt sich der Himmel wegen des smogs zu verdunkeln.

Satellitensiedlungen spriessen überall wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden und ich frage mich, ob denn auch die Infrastruktur so schnell wächst, um die Menschen entsprechend zu versorgen?

Die Stadteinfahrt bietet Stau, d.h. genau genommen für hier den Normalzustand. Um 16:00 sind wir im Hotel XiNong YiZhan im 6. Stock am Zimmer.

Bis zum Abschlussessen um 18:00 bleibt uns also noch genügend Zeit und Andrea wird sicher noch etwas finden, was uns nach Hause begleiten wird. Ich habe auf jeden Fall schon Übergepäck, jetzt bin ich sicher.

Der Streifzug durch die Strassen der Umgebung bringt mir noch schnell ein oranges Hemd aus der aktuellen Frühjahrskollektion für buddhistische Mönche. Bei dieser Mode werde ich glatt zum Buddhisten!

Das Abendessen findet wieder bei „Holly's Place“ statt, „dort, wo alles begann“ mit dieser Tour. Ich bestelle ein chinesisches Nationalgericht, eine sogenannte „tuna pizza“ mit einer Portion zusätzlicher Zwiebel und danach noch fried bananas. Die Runde trinkt insgesamt 21 Flaschen gut gekühltes Tsingtao Bier, Heinrich übernimmt die Kosten der gesamten Runde.

An dieser Stelle endet die Gemeinsamkeit der Tour, die Verabschiedung ist wirklich herzlich und ein wenig schwermütig, was nach einer wirklich gelungenen Tour nicht verwundern darf. Die Runde zerfällt, alle gehen ihrer Wege. Gerhard und Jörg gehen noch ein wenig spazieren, Regina, Andrea, Heinrich und ich gehen ins Hotel, den Rest der Gruppe verlieren wir aus den Augen.

Ray fliegt morgen heim nach England, Alastair fliegt auch morgen Abend heim nach England, Fiona fliegt nach Peking und startet von dort noch zu einer Bustour mit Yangtse Kreuzfahrt für weitere 2 Wochen. Paul und Kay reisen am Sonntag ab nach England, Jörg morgen Abend nach Deutschland. Heinrich fliegt weiter auf eine Insel im südchinesischen Meer und macht dort seinen chinesischen Führerschein, der dann 6 Jahre gelten soll.

Regina, Andrea und Gerhard sowie meine Wenigkeit fliegen morgen heim nach Wien, dazu müssen wir das Hotel bereits um 05:30 verlassen.

Auf dem Heimweg vom Abendessen kauft Andrea (wie von mir prophezeit) noch schnell etwas ein, es wird ein Trolley, der die Farben ihrer Handtasche hat.

Im Hotel mache ich noch meine Aufzeichnungen, kopiere für Jörg einige Bilder und komplettiere mein Gepäck, Regina legt sich gleich nieder.

Gerne würde ich noch bleiben!

Samstag, 21. April, Chengdu – Peking – Mailand- Wien

Momentan sitzen wir am Flughafen von Peking und warten auf den Anschlussflug nach Mailand.

Gestern Abend hat es noch ein wenig Verwirrung gegeben: habe beim Packen bemerkt, dass ich meine Videokamera irgendwo liegen lassen habe. Wecke Regina auf um ihr mitzuteilen, dass ich noch einmal zu „Holly´s Place“ zurück muss, um nachzusehen, ob sie dort liegt. Regina war schon im Tiefschlaf und war dementsprechend schlecht ansprechbar auch weil sie ja die Ohropax Stoppeln in den Ohren gehabt hat. So ist ihr entgangen, dass ich ihr auch mitgeteilt habe, dass ich unsere, Andrea´s und Gerhard´s Pässe schon organisiert habe.

Im Lokal war die Kamera nicht, ich bin dann noch zu einem Geschäft zurück, welches zum Glück noch offen gehabt hat (und ich es auch zum Glück noch gefunden habe!) und zwar dort, wo ich mein Mönchhemd gekauft habe. Kamera dort, alles ok. Um ca. 23:30 war ich wieder im Hotel und gut geschlafen habe ich nicht, weil es im Zimmer nach Farbe oder Auspuffgasen oder was weiss ich gestunken hat und wir ja heute um 04:30 aufstehen mussten um zum Flughafen zu fahren.

Um 05:30 hat uns ein Kleinbus pünktlich abgeholt, wir sind zum Flughafen von Chengdu gebracht worden und von dort mit ca. 30 Minuten Verspätung abgeflogen.

Sonntag, 22. April

Wieder zu Hause in Wien.

Der Weiterflug von Peking hat gut geklappt, habe (wie immer im Flugzeug) zu schlafen versucht und meinen Sitzplatz vom Einsteigen in Peking bis zum Aussteigen in Mailand nicht verlassen. Am wenigsten mag ich ja genau den Platz im Mittelgang in der Mitte, genau den hatte ich.

In Mailand haben wir erst am gate die Bordkarten für den Weiterflug bekommen, zum Glück waren darauf mit Hand die Nummern unserer Gepäckabschnitte vermerkt, es bestand also durchaus die berechnigte Hoffnung, es in Wien auch zu bekommen.

Der Flug von Mailand nach Wien geht schnell, in Wien hat uns Wolfgang abgeholt.

Wir mussten gar nicht so viel tragen, denn mein Gepäck ist nicht mitgekommen und war bei der Erfassung am lost and found Schalter auch unauffindbar.

Zu Hause angekommen sind wir sofort ins Bett gefallen, haben alles liegen und stehen gelassen. In der Nacht mussten Regina und ich aufstehen, weil wir uns eine weitere Decke geholt haben, so kalt war uns mit den Sommerdecken.

Habe nur bis ca. 05:30 geschlafen, bin nach 07:00 gleich zum Bäcker gegangen und habe frisches Gebäck und Brot für unser Frühstück geholt.

Nach dem Frühstück haben wir begonnen, soweit vorhanden, Gepäck auszuräumen und die Waschmaschine zu füttern, Post zu bearbeiten, Termine abzustimmen...halt alles zu machen, was nach Abwesenheit so anfällt.

Ja, mein aufblasbares Schlafhörnchen habe ich in der Maschine von Peking nach Mailand liegen lassen.

Um 13:00 sind wir bei Andrea zum Essen eingeladen, ob es Reis mit Nudeln oder Reis mit pork gibt?

Werde heute noch Mama besuchen und von unseren Erlebnissen berichten.

Reisen, egal wohin, ist für mich immer ein Prozess des permanenten Lernens, des Entdeckens, des Beobachtens, des Staunens, der Überraschung, des Nachdenkens.

Auf dieser Tour habe ich gelernt, eine Suppe mit Stäbchen zu essen.

Es war wunderschön, sehr gut organisiert, mit dem Wetter haben wir doch Glück gehabt und wir sind gesund zurück.

Mit Heinrich Wegensteins ASIABIKETOURS jederzeit wieder!

Montag, 23. April, Wien

Gepäck noch immer nicht da, die Hoffnung bleibt.

Dienstag, 24. April, Wien

Um 18:00 der erlösende Anruf, dass Gepäck gefunden wurde. Ist in China hängen geblieben, wird heute noch zugestellt.

Pekingende (oder heisst es Pekingente?) gut, alles gut!